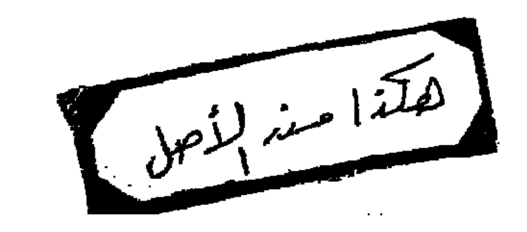


ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

DONNERSTAG, 13. FEBRUAR 1975 • PREIS: IL 1.30 ★ יום חמישי, ב' אדר תשל"ה ★ המחיר: ל"י

RABIN IN DER KNESSET

Keine Raeumung ohne politische Gegenleistung

Jerusalem (HM) —Mit Vorwürfen, dass die Regierung bereit sei, die Sinai-Pässe und das Sinai-Oel an Aegypten ohne Gegenleistung abzutreten, wandte sich der Likud-Führer, Menachem Begin, gegen Ministerpräsident Jizchak Rabin im Rahmen eines dringlichen Tagesordnungsantrags in der Knesset.

Begin nahm in seinem Antrag auf Erklärungen Rabins am letzten Wochenende Bezug. Der Ministerpräsident hatte damals gesagt, Israel sei bereit, die Gebirgspässe und Abu Rodes für eine schriftliche Gewaltverzichterklärung Sadats an Aegypten zurückzugeben.

Der Oppositionsführer polemisierte in der Begründung seines Antrags mit dem Ministerpräsidenten. Er sagte, der Begriff „Gewaltverzicht" (nonbeligerency) sei nicht im Völkerrecht verankert. In der Tat habe sich Rabin bereit erklärt, die wichtigen strategischen Sinai-Stellungen für eine sehr nebelhafte, unklare Gegenleistung an den Feind abzutreten. Rabins Etappen-Politik bedeute in Wirklichkeit, dass er zu etappenweisen Rückzügen bereit sei.

In seiner Antwort sagte Ministerpräsident Rabin, Israel habe seit Unterzeichnung der Entflechtungsabkommen nicht einen Zentimeter der besetzten Gebiete aufgegebn. Wenn jemand sage, dass er als Entgelt für die Einstellung der Kampftätigkeit, des Krieges, bereit sei, Verzichte zu leisten, so bedeute das andererseits, dass wir ohne Erfüllung dieser Grundbedingung zu keinerlei Konzessionen bereit sind. Ohne Verzicht Ägyptens auf seine Kriegsabsichten, werde Israel weder die Gebirgspässe, die eine effektive Verteidigungslinie sind, räumen, noch die Ölinstallationen (deren wirtschaftlicher Wert erstrangig ist), zurückerstatten.

Der Ministerpräsident betonte, man könne die gleichen Dinge in verschiedenen Formulierungen für verschiedene Zielsetzungen zum Ausdruck bringen. „Ich bin überzeugt", sagte Rabin, „dass im Inhalt meiner Erklärung die Haltung der israelischen Regierung ausreichend klar zum Ausdruck kam und, dass jeder genau verstand, worauf wir hinaus gehen wollen: ohne Annullierung des Kriegszustandes werden die Gebirgspässe und die Ölfelder unter israelischer Kontrolle bleiben."

Der Antrag Begins wurde daraufhin mit Stimmenmehrheit der Koalition von der Tagesordnung abgesetzt.

Ein anderer Tagesordnungsantrag, der auf Vorschlag des Vorsitzenden der Koalition, Mosche Baraman, schliesslich ebenfalls mit Stimmenmehrheit von der Tagesordnung gestrichen wurde, war von MdK Jigal Horowitz (Likud) eingebracht worden.

Horowitz griff die Arbeitspartei an und bezichtigte sie, in den Genuss von Geldern gekommen zu sein, die aus den zweifelhaften Finanzquellen, Tibor Rosenbaum, kamen. Horowitz berief sich dabei auf die Aussagen des Solel-Bone-Direktors, Meiter.

In der Beantwortung der Beschuldigungen führte MdK Baraman aus, dass man die Arbeitspartei für die Unregelmässigkeiten im Zusammenhang mit der Rosenbaum-Affäre nicht verantwortlich machen könne. Schliesslich könne man von der Partei nicht verlangen, sich mit internen Ermittlungen und Schnüffeleien abzugeben.

Gestern wurden auch zwei Tagesordnungsanträge vom Likud-Abgeordneten, Joram Aridor und Moked-Abgeordneten, Meir Pail eingebracht, die sich beide auf das Thema der benachteiligten Invaliden durch Geburt oder Krankheit bezogen.

Die beiden Abgeordneten verwiesen in ihren gesonderten Anträgen auf die Tatsache, dass es im Rahmen der bestehenden Gesetze im Staate Israel Versehrte verschiedener Kategorien gebe, die eigentümlicherweise auch verschiedenartig vom Gesetz für ihr Gebrechen entschädigt werden.

Unter diesen Unglücklichen sind die durch Geburtsfehler oder Krankheit zu Invaliden gewordenen Bürger am ärgsten dran. Sie müssen Privatautos wegen ihrer Invalidität unterhalten, können oftmals nicht einmal einen normalen Arbeitslohn verdienen, und werden andererseits von den andauernden Preiserhöhungen von Treibstoff, Versicherungskosten etc. am schwersten betroffen.

Zum Abschluss der Debatte wurde das Thema mit Stimmenmehrheit an den zuständigen Arbeitsausschuss der Knesset weitergeleitet.

NEUE EXPLOSION

Eine Sprengstoffladung explodierte Mittwoch früh im Azmaut Park in Jerusalem. Durch die Detonation wurde keinerlei Schaden angerichtet.

PRAWDA GEGEN TEILLOESUNGEN

Moskau (AFP) — Das kommunistische Zentralorgan Prawda veröffentlichte einen Artikel über die diplomatischen Aktionen im Nahen Osten ohne die Anwesenheit von Dr. Kissinger im Bezirk auch nur mit einem Wort zu erwähnen.

Die Zeitung wirft Israel vor, dass es von Kriegspsychose befallen sei. Die Jerusalemer Regierung versucht den arabischen Staaten Teilabkommen aufzudrängen, um auf diese Weise die vereinigte Front der arabischen Staaten aufzuspalten. Laut Prawda wüssten die Araber jedoch genau über die „Friedensoffensiven des Aggressors" Bescheid. Nachdem die Araber die Pläne für eine Teillösung abgelehnt haben, benutzt Israel wiederum die Taktik der Kriegspsychose. Nach Meinung der Prawda kann nur eine Gesamtlösung, die auf d. Beschlüssen der UN beruht, Frieden im Nahen Osten herbeiführen.

Der Artikel in der Prawda steht im Gegensatz zu einer Uebertragung des Senders „Fortschritt und Freiheit" (in hebräisch), der zum ersten Male gewisse Sympathie für die Bemühungen Dr. Kissingers gezeigt hatte. Die Bedeutung des Kommentars des Senders war von westlichen und gewissen israelischen Kreisen weit überschätzt worden, und nunmehr hat die Prawda der herrschenden Meinung in Moskau erneut Ausdruck gegeben.

Kissinger verzeichnet »Fortschritte« bei seinen Verhandlungen in Aegypten

Kairo (UPI) — Der amerikanische Aussenminister, Dr Kissinger, erklärte nach Beendigung seiner ersten vier Stunden dauernden Besprechung mit dem Präsidenten Sadat, dass „Fortschritte" zwecks Herbeiführung eines neuen militärischen Entflechtungsabkommens zwischen Israel und Aegypten erzielt wurden.

Die Unterredung, die sofort nach der Ankunft Dr. Kissingers in Kairo begann, fand in der Villa Sadats im Nil-Delta, nördlich von Kairo statt. Als Sadat nach der Besprechung nach seiner Meinung gefragt wurde, lächelte er und verwies die Journalisten an Dr. Kissinger. Er bestätigte jedoch, dass die Unterhaltung mit seinem „Freunde Henry" sehr zweckmässig und konstruktiv gewesen sei und dass er zufrieden sein könne.

Dieser ersten vierstündigen Unterredung folgte ein Arbeitsessen im Hause des ägyptischen Aussenministers, Ismail Fahmi, an dem auch Präsident Sadat teilnahm. Den Journalisten hatte Kissinger gesagt, dass bei der Klärung der zur Debatte stehenden Probleme Fortschritte erzielt wurden. Er wies darauf hin, dass das Grundproblem darin bestehe, Frieden für den ganzen Bezirk zu sichern. Zu diesem Zwecke genügen nicht einzelne Schritte, und er selbst habe Vorstellungen, wie das Ziel des Friedens erreicht werden kann. Kissinger wurde gefragt, ob er die Möglichkeit sehe, die Meinungsverschiedenheiten zwischen Israel und Aegypten zu überbrücken, darauf antwortete er: „wenn ich hier bin, so zeigt dies, dass ich an eine solche Möglichkeit glaube." Sadat fügte hinzu: „Ich bin stets optimistisch, wenn ich meinen Freund Henry sehe."

Noch vor Beginn der Unterredung hatte Kissinger sich positiv geäussert und die Meinung vertreten, dass er sicher im nächsten Monat nach dem Nahen Osten zurückkehren werde, um ein Abkommen zustande zu bringen. **Westliche Korrespondenten waren in ihren Berichten jedoch nicht so optimistisch. Sie meldeten, dass Sadat Räumung der Bergpässe und der Oelfelder von Abu Rodes gefordert habe. Ferner habe er verlangt, dass Israel sich sofort zu Verhandlungen über Rückzug auch an den anderen Fronten verpflichten müsse. Ueber eine politische „Gegenleistung" Aegyptens war nichts bekannt.**

Heute werden Aussenminister Dr. Kissinger und Fahmi Verträge über wirtschaftliche Zusammenarbeit beider Länder, besonders über Ernährungshilfe unterzeichnen. Aegypten soll eine Anleihe von 80 Mio. Dollar erhalten, die ein Teil des Gesamtkredites von 250 Mio. Dollar darstellt. Nach der Unterzeichnung wird Kissinger nach Damaskus fliegen. Er wird jedoch am Samstag nochmals zu einem kurzen Aufenthalt nach Kairo zurückkehren.

In Bonn berichtete der Regierungssprecher, Klaus Bölling, dass Dr. Kissinger am Sonntag in Deutschland eintreffen und von Bundeskanzler Schmidt *empfangen werden wird*. Am gleichen Tage wird Kissinger in Bonn auch mit dem griechischen Aussenminister zusammentreffen, der zu diesem Zwecke eigens aus Athen nach Bonn kommen wird.

EUROPA HOFFT AUF ERFOLG KISSINGERS

London (UPI) — Die europäischen Politiker warten dringend auf einen Erfolg der gegenwärtigen Mission Kissingers, wie der UPI-Korrespondent in London, Karol Thaler berichtet. Die europäischen Regierungen und die Wirtschaftler des Kontinents haben die Ölpanik und das Embargo des Jahres 1973 noch nicht vergessen und fürchten nichts mehr als eine erneute Verhängung eines Embargos. Europäische Politiker und Diplomaten sehen dabei zum Teil die Situation mit mehr Ruhe an als früher und glauben nicht, dass mit baldiger Kriegsgefahr im Orient zu rechnen ist.

Bei allem ist Russland der „grosse Unbekannte", da Moskau der „Schritt für Schritt-Taktik" Kissingers sehr kritisch gegenüber steht. Sie wollen keine amerikanische „Allein-Diplomatie" im Nahen Osten zulassen und haben ausdrücklich erklärt, dass sie sich nicht auf die Dauer eine passive Rolle in der Nahost-Auseinandersetzung aufdrängen lassen wollen.

„VERHANDLUNGEN BEREITS WEIT FORTGESCHRITTEN"

In Jerusalem waren vor dem Abfluge Dr. Kissingers Gerüchte im Umlauf, dass in Wirklichkeit die Verhandlungen mit Ägypten und Israel schon viel weiter fortgeschritten seien, als man öffentlich zugebe. Auf diese Tatsache gründet sich der von Kissinger immer wieder zur Schau getragene Optimismus.

Wilson trifft heute in Moskau ein

London (UPI) — Der britische Premierminister, Harold Wilson, und sein Aussenminister, James Callaghan, treffen heute zu einem viertägigen Besuch in Moskau ein.

Auf der Tagesordnung ihrer Beratungen stehen die Milderung *der Spannung in der Welt*, die Zukunft des Nahen Ostens, die Situation im Indischen Ozean, die Sicherheit Europas und die Handelsbeziehungen der beiden beteiligten Länder.

Wilson hofft das Geheimnis um die angebliche Erkrankung von Breschnew klären zu können. Alle Beteiligten sind gespannt, ob Breschnew selbst bei den Besprechungen mit der britischen Delegation erscheinen wird. Britische Beamte hatten an sich auf ein persönliches Zusammentreffen mit Breschnew gerechnet.

DER SCHAH BEKENNT SICH ZUR EXISTENZ ISRAELS

Der Schah des Iran, der sich zur Zeit zum Ferienaufenthalt in der Schweiz aufhält, erklärte in einem Interview, dass Israel Mitglied der Vereinten Nationen sei und alle Rechte eines souveränen Staates habe. Mit der Existenz Israels müsse man sich abfinden. Wenn Israel angegriffen wird, so hat es das Recht sich zwecks Erhaltung seiner Existenz zu verteidigen.

In dem Interview bedauerte es der Schah, dass Israel es verabsäumt habe, zu einem Abkommen mit Jordanien zu gelangen. Er sprach die Hoffnung aus, dass die Politiker Israels, die sich jetzt bietende Gelegenheit zu einer Einigung mit Aegypten richtig einzuschätzen wissen werden.

Bankangestellte sollen Arbeit sofort wieder aufnehmen

Das Arbeitsgericht in Tel-Aviv erliess nach stundenlangen Beratungen eine Verfügung, durch die die Computer-Angestellten der Zentrale der Bank Leumi aufgefordert werden, sofort ihre Arbeit wieder aufzunehmen.

Die Verhandlung über die hinter dem Konflikt stehenden Tatsachen wird am 20. ds. Monats vor dem Arbeitsgericht stattfinden. Gestern abend war unklar, ob die Angestellten die Anordnung des Gerichts befolgen würden.

Das Gericht hatte gestern zwei Sitzungen in der Angelegenheit abgehalten.

In der gestrigen Nachmittagssitzung des Arbeitsgerichts, schlug der Vertreter der Direktion der Bank Leumi vor, dass die Direktion und der Landesrat der Angestellten innerhalb von zwei Wochen versuchen sollten alle Meinungsverschiedenheiten beizulegen. Diesem Vorschlage schlossen sich sowohl der Vertreter des Landesrates, als auch der des Angestellten-Verbandes (Histadrut Hapekidim) an.

Der Beauftragte der Histadrut Hapekidim erklärte, es sei das erste Mal, dass er sich der Forderung der Direktion eines Betriebes anschliessen müsse, um die Angestellten zur Rückkehr zur Arbeit zu veranlassen. **Bei der Verhandlung zeigte sich, dass zwischen dem Landesrat der Angestellten der Bank Leumi und dem Betriebsrat der Computer-Angestellten tiefgehende Meinungsverschiedenheiten bestehen ,und dass scharfe gewerkschaftliche Konkurrenzkämpfe im Gange sind.** Der Vorsitzende des Arbeitsgerichtes war darüber erstaunt, dass es für die Angestellten der Bank Leumi eine grosse Reihe verschiedenartiger Tarifabkommen gibt.

Bereits am Vormittag hatte eine Sitzung des Arbeitsgerichtes stattgefunden, und bei dieser hatte der Vorsitzende des Gerichts an die Angestellten der Computerzentrale appelliert und sie aufgefordert, sie sollten die reguläre Arbeit sofort wieder aufnehmen und damit einen Beitrag zur Lösung des ganzen Konfliktes liefern.

Mengen von Angestellten hatten während der Verhandlung vor dem Gerichtsgebäude gewartet. Der Vorsitzende des Betriebsrates der Angestellten erklärte, seinen Leuten ginge es nicht um Erhöhung der Gehälter. Sie verlangten nur, dass man ihre Gehälter richtig berechne und dass die Personalabteilung der Bank Leumi eine *korrekte Haltung* in den Arbeitsbeziehungen einnehme. Die Angestellten hätten weiter arbeiten wollen, aber man habe vor ihnen die Räume der Zentrale verschlossen.

Der Leiter der Personalabteilung, Sirkis, gab eine völlig andere Darstellung. Nach seiner Version läuft die Forderung nach richtiger Berechnung der Gehälter auf Erhöhungen hinaus. „Haben Sie schon einen Betriebsrat gesehen, d. nicht Steigerung verlangt?" — fragte er den Korrespondenten des Rundfunks. Er sagte ferner, die Angestellten seien zu einer Schicht in voller Zahl (auch die Angestellten aus den anderen Schichten) in die Räume der Zentrale eingedrungen. Daraufhin hätte die Bank die Zentrale schliessen müssen. Angesichts der Störungen der Arbeit und des entstehenden Schadens sah er die Möglichkeit der Schliessung aller Filialen voraus.

Verdienstvolle Frauen erhielten Auszeichnungen

Jerusalem (HM) — Anlässlich des gestrigen internationalen Frauentages, der den Höhepunkt des „internationalen Jahres der Frau" (1975) darstellt, wurden im Jerusalemer Knessetgebäude an eine Anzahl hervorragender Frauen, die sich für den Staat Israel in allerlei Formen verdient gemacht haben, Auszeichnungen verliehen.

An der Spitze der Liste war ursprünglich Golda Meir vorgesehen. Sie konnte der Zeremonie jedoch nicht beiwohnen, da sie noch durch die Folgen einer Augenoperation gehbehindert ist.

Unter den anderen preisgekrönten Frauen waren Beba Idelson, die 40 Jahre lang als Sekretärin des Arbeiterinnen-Beirats fungiert hatte, die Kindergärtnerin Miriam Eschkoli, welche noch vor einer Generation die erste Erziehungsreform eingeführt hatte, die berühmte Jerusalemer Malerin Anna (Chana) Ticho, die als „Mutter der Wohnviertel" bekannte Zvija Jaffe, die Habima-Schauspielerin Channa Rowina und die bekannte Oberschwester des Jerusalemer Schaarej Zedek-Krankenhauses, Selma Meyer.

Ziemlich unzufrieden mit der Art und Weise, in welcher die Frau in Israel gefeiert wurde, war die Führerin der Bürgerrechtler-Liste, MdK Schulamit Aloni. Ihrer Meinung nach wurde die Gelegenheit, auf die Ungleichheit der israelischen Frau gegenüber dem Mann aufmerksam zu machen, verpasst. Statt solche Zeremonien wie die gestrige zu begehen, hätte man die gesetzlichen Vorschriften, die die Frau in Israel auch heute noch weitgehend benachteiligen, ändern sollen.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

In Madagaskar herrscht nach der Ermordung des Ministerpräsidenten *Ausnahmezustand*. Ferner wurde strenge Zensur eingeführt. Frankreich lässt ein Flottengeschwader Madagaskar anlaufen, um eventuell französische Bürger aus Madagaskar zu evakuieren.

Der Irak hat einen grossen Fleischauftrag in Australien annulliert. Diese *Massnahme ist* die Vergeltung dafür, dass die Regierung Australiens nicht die Eröffnung eines PLO-Büros zulassen will.

DAS WETTER

Temperaturen: Jerusalem 2—9, Tel Aviv 5—17, Haifa 5—16, Golan 1—17, Tiberias 3—18, Lod 3—17, Gaza 4—14, Beer Schewa 3—15, Ejlat und Golf Schlomo 6—20 Grad.

תל־אביב–יפו
TEL-AVIV - JAFO
P. P. — שולם
139

In tiefer Trauer teilen wir das plötzliche Ableben meines geliebten Mannes, unseres Vaters, Grossvaters, Bruders und Onkels

AHRON ESCHWEGE ז"ל

mit.

Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, den 13. Februar 1975, ב' באדר um 2.30 Uhr von Ramat Gan, Rehow Hasar Mosche 27, aus, nach Cholon statt.

IRMA ESCHWEGE, geb. Katz, Ramat Gan
JEHUDA ESCHWEGE und Familie, Ramat Gan
CHANAH CHAIMOW, geb. Eschwege und Fam. Raananah
SCHIMON ESCHWEGE und Familie, Haifa

aus Israels PRESSE

Maariw erwartet *keineswegs*, dass Prof. Kissinger bei seinen Verhandlungen in Aegypten ebenso grosse Bereitschaft finden wird wie in Israel. Trotz aller Beteuerungen seines guten Willens hat Sadat gerade in diesen Tagen sehr ernstzunehmende Drohungen ausgesprochen, darunter die Ankündigung einer amerikanischen Wirtschafts*katastrophe gleich* jener des Jahres 1929, wenn Israel nicht nachgeben sollte. Die israelischen Politiker hatten nach der ersten Gesprächsrunde nicht mehr den Eindruck, dass Kissinger auf sie Druck ausübt, aber Sadat arbeitet offenbar *noch mit der Methode des politischen Drucks.*

Die **Jerusalem Post** betont, dass es jetzt um eine politische Regelung im Nahen Osten geht. Sadat muss also seinen Standpunkt ändern, der nur auf eine militärische Regelung hinzielt.

Hazofe gelangt aus Widesprüchen in den Vorschlägen Kis*singers zu der Schlussfolgerung,* dass ein Geheimabkommen mit Sadat die Forderung auf einen israelischen Rückzug rechtfertigen soll. Aegypten muss sich daher jetzt offen äussern und zugleich wissen, dass sich eine Zwischenlösung nicht mit der Forderung *auf* Wiederaufnahme der Genfer Verhandlungen verbinden lässt.

Auch für **Jediot Achronot** besteht der Verdacht auf geheime Vereinbarungen zwischen Kissinger und Sadat. Anders wäre es kaum zu erklären, warum der *allgemeine Pessimismus* vor der Reise Kissingers so schnell in deutlichen Optimismus umschlug. Israel müsste jetzt versuchen, dieses Geheimnis zu lüften.

Hamodia bezweifelt, ob Kissinger zu einem Erfolg kommen kann. Einstweilen betrachtet Aegypten nur einen vollständigen israelischen Rückzug als *„Zwischenlösung"*, und das heisst letztlich, als günstige Ausgangsbasis für einen neuen Krieg.

Israel würde seine Sicherheit gefährden, wenn es einer solchen Scheinlösung zustimmt.

Omer stellt die Frage, warum sich Israel zurückziehen soll, wenn letztlich doch nur von ihm verlangt wird, die Genfer Verhandlungen wiederaufzunehmen. In Genf müsste doch die ganze Debatte erneut ganz von *vorn anfangen, ohne irgendwel*che Vorbedingungen.

Dawar widmet sich der Forderung *der* Likud-Opposition, das ganze Volk um die Zustimmung zu einem Rückzug im Sinai zu befragen. Demgegenüber muss jedoch festgestellt werden, dass eine solche Volksbefragung nur im Falle von Gebietsverzichten im Westufergebiet erforderlich ist. Es besteht zudem kein grundsätzlicher Widerspruch gegen Verzichte im Sinai, die lediglich einer Bewilligung durch die Knesset bedürfen. Diese Verfahrensordnung galt bereits bei den Verhandlungen über die Truppenentflechtung auf der Sinaihalbinsel und auf den Golanhöben.

Auch **Al Hamischmar** gibt der Regierung das Recht, über das Schicksal des Sinai zu *entscheiden*. Der Likud will nur von der Beunruhigung in der Bevölkerung profitieren, während sich die Regierung aus jeder Versteifung lösen will, um den Frieden auf jedem gangbaren Weg erreichen zu können.

UNBILLIGES GESCHENK AN DIE PARTEIEN

Haarez bezeichnet die Gewährung von Regierungskrediten zu niedrigem Zinsfuss und ohne Indexbindung an die grossen Parteien als „offene Korruption". Es geht hier im Grunde genommen um ein Geschenk aus der Staatskasse, um die Millionen-Defizite völlig über*flüssiger Partei-Institutionen aus*zugleichen. Ein solcher Plan kommt ausgerechnet in einer Zeit, da lebenswichtige Dienstleistungen für die Bevölkerung aus Mangel an Budgetmitteln eingespart werden müssen.

SCHARFE STRAFE FUER KAPITALVERBRECHEN

Für **Schearim** ergibt sich nach *der Aufdeckung der* Bluttat von Netania die Forderung, kriminelle Erpresser schwerstens zu bestrafen.

„Keine Salami-Taktik" Nachlese zum Kissinger-Besuch

Dr. Kissinger, der sich bei diesem Besuch durch ein besonderes Mass von nach aussen zur Schau getragener Freundlichkeit und von Humor auszeichnete, meinte bei Beginn seiner Tischrede am Dienstag abend im King David-Hotel: „Der Standpunkt der Minister Israels wurde mir energisch genug vorgetragen. Unter diesen Umständen ist *das Gerede über Salami-Taktik unsererseits sinnlos,* selbst wenn wir an eine solche Idee denken würden. Im übrigen müssen auch die Israelis nicht alles zur Kenntnis nehmen, was Amerikaner sagen."

In einer seiner Unterredungen sprach sich Dr. Kissinger nicht nur gegen Anerkennung der PLO aus, sondern lehnte auch die Idee der Schaffung eines Palästinenserstaates ab. Er akzeptierte ferner Israels Standpunkt in der Frage einer Gegenleistung und sagte in seiner vorher erwähnten Rede: „Es ist undenkbar, dass Israel Verzichte leistet, ohne etwas dafür zu bekommen."

Von der Zeichnung des Bildes der Freundschaft durch viele Berichterstatter wich der Korrespondent von Reuter ab. Dieser sprach von „harten Auseinandersetzungen" zwischen Dr. Kissinger und den israelischen Ministern und erwartet besonders schwierige Debatten bei den für heute abend angesetzten Besprechungen.

Wiedersehen mit alten Freunden: DER DEUTSCHE STUMMFILM

Es ist auf das lebhafteste zu begrüssen, dass durch die Initiative des Kulturzentrums der Deutschen Botschaft in Zusammenarbeit mit den beiden *Cinematheken in Tel-Aviv und* Haifa sowie dem Israel-Museum in Jerusalem Gelegenheit gegeben wurde, im Rahmen einer „Woche des deutschen Stummfilms" eine grosse Anzahl klassischer Filmwerke aus den zwanziger Jahren und auch vorher wiederzusehen.

In der Tel-Aviver Cinemathek, die nun nach manchen gerichtlichen Wirren ein vorläufiges Heim im Mally Kauf*mann-Saal des neuen Museums* gefunden hat, sah man Filme, von berühmten Regisseuren inszeniert, mit grossen Schauspielern der deutschen Bühne von einst, und es ist bezeichnend, dass das Publikum zur Hälfte aus nostalgischen Jeckes der älteren Generation u. zur Hälfte aus jugendlichen Sabres bestand. Alle vorgeführten Filme waren *auch in* Haifa und in Jerusalem zu sehen — eine gut geplante konzentrierte künstlerische Aktion.

Der Name von Ernst Lubitsch ist jedem Filmfreund natürlich aus seinen grossen amerikanischen Filmerfolgen bekannt; als *aber jetzt einer seiner* frühesten Filme, „Die Puppe" aus dem Jahre 1919 gezeigt wurde, war das überraschende Ergebnis dies: Während der heutige Filmbesucher bei der modernen Produktion nur sehr selten etwas zu lachen hat — die Zeiten sind ernster und auch bitter grausam geworden — wurde bei der über ein halbes Jahrhundert *alten* Produktion fast unaufhörlich gelacht, und es war nicht etwa ein Lachen über antiquierte Regie und Darstellung, nein, ganz im Gegenteil, der sprühende Witz und die Eleganz von Lubitsch zusammen mit dem lustigen Dialog in den Zwischentiteln. — So viel fröhliche Heiterkeit haben wir lange nicht erlebt wie in diesem netten Lustpiel von dem schüchternen Jüngling (der junge Hermann Thimig spielt ihn bezaubernd), der von 40 heiratsmütigen Jungfrauen verfolgt wird, bis er sich in ein mehr dem Trinken und Essen als den frommen Gebeten ergebenes Kloster flüchtet und die frommen Brüder, auf sein Geld mehr als auf den Zuwachs bedacht, ihn mit einer „Puppe" zu verkuppeln suchen, damit er vom Onkel reich bedacht wird — ach, das Ganze ist so komisch und von einer unschuldigen Heiterkeit (Ossy Oswalda spielt die Herzige Puppe), dass man aus *dem Lachen nicht herauskommt.*

Die meisten Filme sind freilich ernst und manchmal sehr ernst: in „Nosferato" von F. W. Murnau, einem der ersten Dracula-Schreckensfilme (1921) sahen wir unseren Alexander Granach wieder; in dem trauri*gen Liebesfilm* „Die Hintertreppe" — wie mir scheint, dem einzigen von Leopold Jessner (zusammen mit Paul Leni) gedrehten tragischen Liebesfilm, die junge Henny Porten als armes Dienstmädchen und der junge Fritz Kortner als melancholisch-einfersüchtiger Briefträger; und in dem phantastischen Film „Das Wachsfigurenkabinett" *(1924) haben* wir Emil Jannings als lüsternen Sultan Harun-al-Raschid, Conrad Veidt als Zar Ivan den Grausamen und Werner Krauss als Jack the Ripper. „Das Kabinett des Dr. Caligari" (Robert Wiene 1919) ist seit dem berühmten Buch von *Siegfried* Kracauer, das seinen Namen trägt („Von Caligari bis Hitler") schon ein Superklassiker und auch heute mit Conrad Veidt, Werner Krauss und Lil Dagover so eindrucksvoll wie einst. **E.B.**

Krankenkassen-Angestellte müsse[n] im Dienst des Patienten stehen

Mit einem Aufruf zu verbesserten Dienstleistungen am Patienten wandte sich der Vorsitzende der Krankenkassen-Zentrale, Ascher Jadlin, an die Mitarbeiter der Kupat Cholim.

Jadlin sprach auf der Landeskonferenz des Verbandes der Krankenkassen-Angestellten im „Mivtachim" — Sanatorium in Sichron Jakob. Er begann mit der Feststellung, dass die allgemeine Krankenkasse in diesem Jahr unter besonders schwierigen Verhältnissen arbeiten muss. Aus der gegenwärtigen Wirtschaftssituation kann sich ein Defizit von nahezu 300 Millionen IL ergeben. Viele Ausbaupläne, wie der Bau neuer Kliniken, die Erweiterung Bettenzahl in den Kranken[hän]sern und *die Einrichtung* n[euer] medizinischer Institute, kön[nen] nicht durchgeführt werden.

Um diese Situation meis[tern] zu können, müssen daher [Wege] *ge*funden werden, um vorhandenen Einrichtungen ausnutzen zu können. Die R[ön]gentechniker sind jetzt verpfl[ich]tet, dafür Sorge zu tragen, [dass] alle Fotos rechtzeitig vorlie[gen] und der *Patient* nicht lä[nger] im Krankenhaus bleiben m[uss]. Die Aerzte müssen sich mit a[llen] Kräften bemühen, ihre Ar[beit] innerhalb der vorgesehenen [Zeit] *ohne* Leistung von Ueber[stun]den durchzuführen. Sie ha[ben] jetzt in erweitertem Masse *Recht zur Behandlung* der [Pa]tienten in ihren Privatordina[tio]nen erhalten, dürfen diese Er[run]genschaft aber nie zu ih[rem] Vorteil ausnutzen, sondern zur Erleichterung für die [Pa]tienten. Allein aus diesem Gr[un]de hat die Krankenkasse *Mehrkosten übernommen.*

Die wichtigste Forder[ung] heisst aber, freundliches En[t]genkommen gegenüber dem [Pa]tienten zu zeigen. Es muss [auf] jede nur erdenkliche Weise [ver]hütet werden, dass ein Kran[ker] monatelang zu warten hat, [bis] er endlich einen Behandlu[ngs]termin bekommt und dann n[och] stundenlang in der Reihe w[ar]ten muss.

„Amidar"-Finanzverwalter Katz unter dem Verdacht eines Millionenbetrugs

Die Polizei ist davon überzeugt, dass der Leiter der „Amidar" — *Finanzabteilung,* Zwi Katz, auf dem Wege von Betrügereien und Urkundenfälschungen über Millionenbeträge der Baugesellschaft zu seinen Gunsten verfügt hat. Der Tel-Aviver Amtsrichter Jehoschua Ben-Schlomo erliess einen Haftbefehl *für die Dauer von zehn Tagen.*

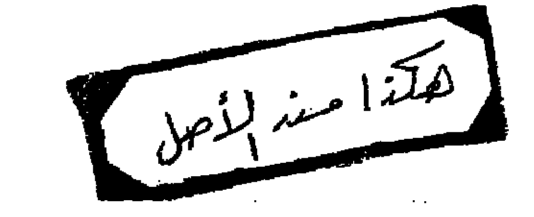
Zwi Katz (60) besass die Vollmacht, Bankkonten auf den Namen von „Amidar" zu eröffnen und zu schliessen sowie Zah*lungsanweisungen zu unterzeich*nen, die zur Einlösung durch die Baugesellschaft verpflichteten. Bei einer Kontrolle gegen Ende des Monats Januar 1975 wurden bei einer Bank zwei Konten auf den Namen von „Amidar" entdeckt, während die *Gesellschaftsleitung nur* von einem Konto wusste. Auf dem zweiten Konto befanden sich 2.5 Millionen IL, die ohne Kenntnis und Bewilligung der Gesellschaft vom offiziellen Konto überwiesen wurden. Ausserdem waren Millionenumsätze auf *diesem* als fiktiv bezeichneten Konto zu verzeichnen. In den Ueberweisungsaufträgen waren die Daten und Rechnungsnummern abgeändert worden. Ausserdem wurden von Katz noch weitere Anweisungen auf *beigehefteten* Zetteln gegben. Aehnliche Ergebnisse ergaben sich bei der Kontrolle in zwei anderen Banken. *Die Polizei* vermutet, dass Katz diese Gelder zur Durchführung von spekulativen Geschäften verwendete, die ihm hohe Gewinne einbrachten.

Die Verteidiger des Verdäch*tigen, die Rechtsanwälte* Uri Slonim und Rami Maimon, beriefen sich auf die Darstellung, die Katz der Polizei gegeben hatte und auch ohne Untersuchungshaft nachgeprüft werden könne. Der Amtsrichter entsprach jedoch wegen der hohen Geldsumme dem Haftantrag der Polizei. „Amidar" hat Katz bis zum Abschluss der *Untersuchungen* beurlaubt.

ZOLLSTRAFEN FUER IMPORTEURE

Die Zollbehörden sind im Rahmen einer Sonderaktion mehr als 300 Importeuren auf die Spur gekommen, die falsche Angaben über ihr Warenlager *am Tage vor der* IL-Abwertung gemacht hatten.

Die Importeure wurden verpflichtet, Nachzahlungen in Höhe von insgesamt etwa 100 Mil*lionen IL zu leisten.* Ausserdem werden die Zollbehörden gerichtliche Strafmassnahmen einleiten.



DISKUSSION ÜBER DAS RECHT AUF EINEN VERTEIDIGER

Von DAWACH

Zweimal musste sich das Oberste Gericht mit der Grundsatzfrage beschäftigen, wann einem Verhafteten das Recht zukommt, sich mit seinem Rechtsbeistand auszusprechen: Gleich nach seiner Festnahme als Tatverdächtiger oder erst nach seiner Entlassung aus der Untersuchungshaft oder überhaupt erst dann, wenn eine formelle Anklageschrift eingereicht wurde? Die Mehrheit der Richter entschied, dass einem Verdächtigen sofort nach seiner Verhaftung das Recht der Aussprache mit seinem Rechtsanwalt zusteht



Im ersten konkreten Fall handelte es sich um Joram Bichoni, der 46 Tage lang in Untersuchungshaft war und dann auf freien Fuss gesetzt werden musste, weil es der Polizei nicht gelungen war, den Verdacht, dass die Soldatin Rachel Heller ermordet hatte, einwandfrei zu beweisen. Es steht ausser Zweifel, dass viele Verdachtsmomente schon viel früher hätten ge...t werden können, wenn Bi... zugestanden worden wä..., mit seinem Rechtsan...auszusprechen. Das Oberste ... rügte die polizeiliche ...suchungskommission, weil ...eses Recht verweigerte und ... dem Militärinvaliden Bi... und auch der Staats... erheblichen Schaden zu...te.

Auf das gleiche Recht berief ... Offizier, der unter dem ...steht, Soldatinnen ge... haben. Der Militär...tritt den Standpunkt, ... Offizier ein Verteidi...zusteht, nachdem er an...agt ist. Der Offizier wollte ...r bereits im Stadium der ...prüfungen eine Gegenklage ...bringen, benötigt hierfür je...h einen Rechtsanwalt, der die ...nehmung seiner Zeugen ver...sst. Zwei Oberrichter bestä...n ihm dieses Recht, während ... Oberrichter dagegen stimm...

ARBEITSRECHT MUSS REFORMIERT WERDEN

Das israelische Arbeitsrecht ...mt noch aus der ottomani...n Zeit, entspricht also kei...wegs dem Status, den die mo...e Gesellschaft sowohl dem ...eitgeber wie auch dem Ar...nehmer zubilligt.

Der Justizminister bereitet ... ein neues Gesetz über die ...lung der Arbeitsverhältnisse ... Als Grundlagen sollen die ...mein üblichen Gepflogen...n im Arbeitsrecht gelten, ... wenn diese nicht ausdrück... im Arbeitsvertrag festgelegt ...den sind. Jeder Arbeitneh... muss die ihm übertragene ...gabe nach bestem Willen und ...men erfüllen. Es kann aber ... ihm nicht verlangt werden, ... er seine Gesundheit gefähr... weil er unter unzulängli...n Bedingungen am Arbeits...z zu leiden hat. Der Arbeit...er hat das Recht zu fordern, ... sich jeder seiner Beschäftig... ganz für den Betrieb einsetzt, ...en Ansehen und dessen Fa...ationsgeheimnisse wahrt. Auf ... anderen Seite muss ihm der ...eitgeber alles zur Verfügung ...len, was er zur Durchfüh...g seiner Arbeit benötigt, zu...dest die Arbeitsgeräte. Er ...s ihm volle Lohnzahlung ...h dann gewähren, wenn die ...rtragene Arbeit aus Grün..., die der Arbeitgeber zu ver...worten hat, nicht aber im ...le eines Streiks, nicht ausge...rt werden kann.

Der Haifaer Arbeitsrichter Eli...r Kanfi forderte in diesem Zusammenhang, dass im neuen Arbeitsrecht auf die Forderung *verzichtet* werden soll, einen Vertreter der Oeffentlichkeit zu den Beratungen des Arbeitsgerichts beizuziehen. Es hatte sich schon zu oft ereignet, dass dieser Vertreter nicht zum angesetzten Termin erschien und der Prozess daher vertagt werden musste. Die berechtigte Forderung, die heute an alle Gerichte und auch an die Arbeitsgerichte gestellt wird, lautet aber, die Verfahren zu beschleunigen und den Aktenberg schneller abzuarbeiten. Daher sollte auf diese keineswegs mehr zeitgemässe Rechtsbestimmung verzichtet werden.

NACHSPIEL ZU EINEM BANKZUSAMMENBRUCH

Im Jahre 1972 war die „Bank Agudat Israel" zusammengebrochen. Die Staatsbank verkaufte sie schliesslich an die Bank Leumi.

Gegen die Gründer und Hauptinhaber dieser Bank wurde jetzt die formelle Anklageschrift beim Bezirksgericht Tel-Aviv eingereicht. Sie alle stehen unter dem Verdacht, eine Summe von 1,2 Millionen Dollar in betrügerischer Absicht abgehoben zu haben.

Josef Gleser und Simcha Horowitz, die beide aus Argentinien eingewandert sind und noch die Staatsangehörigkeit dieses Landes besitzen, hatten die Bank im Jahre 1965 gegründet. Zunächst hatten die beiden Gründer je 42% der Aktien in ihren Händen, *aber im Jahre 1968 erwarb* Gleser die Aktienmehrheit und wurde damit praktisch Alleininhaber. Während der letzten Geschäftsjahre übertrug er die Leitung der Bank an Menachem Jam-Schachor. Ausser der „Bank Agudat Israel" hatten Gleser und Horowitz auch noch andere Gesellschaften gegründet und hierfür kurzfristige Anleihen erhalten, die sie aber nicht termingemäss zurückzahlten. Alle Einzelheiten wurden vom Bank-Aufsichtskommissar nachgeprüft.

HOEHERE STRAFEN FUER ZUCKERHAMSTERN

Auf die Einhaltung des Verbots, Lebensmittel zu hamstern, wird geachtet. Die Gerichte verhängen hohe Geldstrafen, besonders gegen **Händler, die den Verkauf von Waren verweigern.**

Im vergangenen Jahr wollte ein Kunde in einem *Lebensmittelgeschäft* von Beer Schewa ein Kilo Zucker kaufen, aber der Händler erklärte, dass er die Ware nicht verkaufen könne. Ein Kontrollbeamter des Handels- und Industrieministeriums entdeckte jedoch einen gehamsterten Zuckervorrat von einer Tonne im Laden.

Der Amtsrichter verurteilte den Ladeninhaber zu einer Geldstrafe von 300 IL. Hiergegen legte das Handels- und Industrieministerium Berufung beim Bezirksgericht ein. Die Geldstrafe wurde auf 1.000 IL erhöht, wobei die Richter einen Verstoss gegen das Hamstergesetz als schwerwiegendes Vergehen bezeichneten.

MILITAER BESTEHT AUF DIENSTVERPFLICHTUNG

Ein junges Mädchen hatte an einem militärischen Vorbereitungskurs für Lehrerinnen teilgenommen und sich hierbei verpflichtet, auch für den Fall, dass sie sich inzwischen verheiraten sollte, beim Militär zu dienen. Nach ihrer Verheiratung mit einem Justizstudenten brach sie aber den Kurs ab und sah sich **nicht mehr zum Militärdienst verpflichtet.**

Das Oberste Gericht wies eine erste Eingabe ab, erstens, weil sie von ihrem Ehemann vorgebracht wurde, und zweitens, weil ihre Begründung nicht ausreichte. Das Mädchen hatte nämlich erklärt, dass sie sich bereits im minderjährigen Alter verpflichtet hatte, doch gab das Gericht zu bedenken, dass sie diese Verpflichtung nach Erreichung des 18. Lebensjahres keineswegs widerrief. Als sich die Klägerin mit einer zweiten Eingabe erneut an das Oberste Gericht wandte und zur Begründung anführte, dass sie ja ihr Studium beim Militär nicht abgeschlossen hatte und damit auch ihre Verpflichtung hinfällig geworden war, wurde d. ganze Angelegenheit den Militärbehörden zur Rückäusserung übergeben.

EIN PFERD *IST NICHT SCHULDIG*

In einem Dorf an der Chaussee von Akko nach Safed war eine Stute ausgebrochen. Zwei Fahrzeuge stiessen daraufhin zusammen, wobei zwei Passagiere verletzt wurden.

Der Amtsrichter von Akko hatte festgestellt, dass die Stute den Verkehrsunfall verursachte und daher ihr Besitzer 100 IL Geldstrafe zahlen muss. Es kam zur Berufungsverhandlung vor dem Bezirksgericht Haifa, das sich keineswegs der Feststellung anschloss, dass ein Pferd einen Verkehrsunfall verursachen kann. Der Besitzer des Pferdes trägt die Schuld — und muss daher auch die 100 IL Geldstrafe zahlen.

FUSSBALL

TOTO-VORSCHAU

Hapoel Tel Aviv (13) — Hapoel Beer Schewa (3): Feigenbaum sollte eigentlich seine geradezu unglaublich aufstrebende Mannschaft trotz der eindeutig besseren Tabellenstellung der Gäste zumindest zu einem Unentschieden, wenn nicht gar zu einem Sieg führen. Unser Tip 1

Schimschon (2) — Betar Tel Aviv (11): Als Schimschon abstieg, erliess Stürmer Romano *das* vermeintlich sinkende Schiff. Jetzt können sich seine gross aufspielenden ehemaligen Kameraden rächen: 1

Makkabi Tel Aviv (7) — Betar Jerusalem (8): Das Treffen zweier unbeständigen Mannschaften: X

Bnej Jehuda (15) — Hapoel Petach Tikwa (12): Es stellt sich die grosse Frage, ob die Mannschaft aus dem Hatikwa-Quartier schon aufgegeben hat oder noch weiter gegen d. Abstieg kämpft. Es steht ein letztes Aufbäumen zu vermuten: 1

Makkabi Jaffa (14)—Hakoah Makkabi Ramat Gan (10): Berechtigte Hoffnungen für unsere vielen Hakoah-Freunde auf einen Sieg: 2

Hapoel Jerusalem (6) — Hapoel Chedera (9): Die Hauptstädter werden sich die Freude über den Anschluss an die Spitzengruppe nicht versalzen lassen: 1

Makkabi Netania (1) — Makkabi Petach Tikwa (16): Endlich wieder *einmal eine klare* Angelegenheit. Der Erste wird hoffentlich den Letzten nicht unterschätzen, sonst ist auch der sicherste Tip nichts wert: 1

Hapoel Haifa (5) — Hapoel Kfar Saba (4): Wer diesen Spitzenkampf verliert, muss seine Hoffnungen auf einige Zeit begraben. Ein spannender, ausgeglichener Kampf ist zu erwarten: X

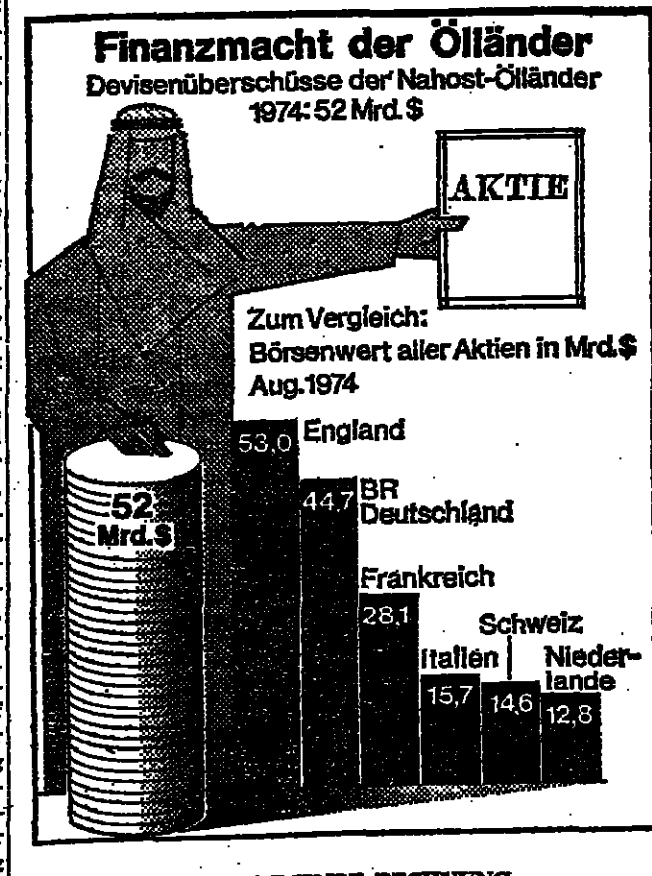
Hapoel Herzlia (A/6) — Makkabi Haifa (A/1): Es sieht so aus, als ob niemand mehr die Karmelstädter am Wiederaufstieg hindern könnte: 2

Hapoel Nachliel (A/15) — Betar Netania (A/4): Damit durch die Tabellenlage kein Irrtum aufkommt: die beiden Mannschaften trennen nur vier Punkte, also sind sie ziemlich ausgeglichen: X

Hapoel Ramle (A/15) — Hapoel Jahud (A/2): Jahud wird sich diese Chance wohl nicht entgehen lassen, sein Punktekonto zu vergrössern u. damit der Aufstiegsrunde einen Schritt näher zu kommen: 2

Hapoel Bet Schemesch (A/13) — Makkabi Schaarajim (A/5): Die Gäste finden allmählich zur gewohnten guten Form zurück: 2

Hapoel Aschdod (A/11) — Makkabi Ramat Amidar (A/1): Der Spitzenreiter sollte eigentlich gewinnen, aber vielleicht sollten wir zum Abschluss den Glauben an die Ueberraschung nicht verlieren: X



BEKLEMMENDE RECHNUNG

Die riesige arabischen Devisenüberschüsse stellen die Regierungen der Industriestaaten vor grosse gesetzgeberische Probleme, wenn sie einen Ausverkauf ihrer Industrie an die Oelstaaten verhindern wollen. Mit dem 1974 erwirtschafteten Devisenüberschuss hätten diese arabischen Ölländer die gesamten Aktiengesellschaften eines jeden europäischen Staates aufkaufen können.

IM BRENNPUNKT

Das »vollstaendige Land Israel« hat viel Geld

Es war *nicht* weniger als eine Anzeige, die sich über eine ganze Seite der Zeitung erstreckte. Die Bewegung für „ein vollständiges Land Israel" hatte diese Annonce aufgegeben. Die Veröffentlichung richtete sich gegen den amerikanischen Aussenminister Kissinger. Man braucht sich nicht darum zu bemühen, die geradezu widerwärtige Demagogie zu finden, die sich auf dieser Seite, die sich in dieser Anzeige ohne jede Schwierigkeit feststellen lässt. Es geht um genau das, was wir seit Jahrzehnten bei allen Faschisten in der *härtesten Form verurteilen. Aber* das ist Sache dieser „Bewegung", die sich mehr und mehr im israelischen Volke etabliert. Das Volk selbst wird letzten Endes sein Urteil sprechen. Es ist kaum anzunehmen, dass der Durchschnittsisraeli bereit ist, sich mit Tatbeständen abzufinden, die ihm so dargestellt werden, als ob er nach wie vor ein Uebermensch ist, als ob er nach wie vor das Recht haben könnte, so zu tun, als ob nur am israelischen Wesen die Welt genesen kann.

Darum geht es im Grunde nicht. Es geht nur darum, dass wir doch in einem Sparsystem stehen, das bedeutet, wir könnten zur Zeit keineswegs so tun, als ob wir es uns leisten könnten, jederzeit unbeschränkt Geld auszugeben. Wenn diese Organisation imstande ist, eine ganze Seite in einer israelischen Zeitung zu kaufen, um ihre mehr als zweifelhaften Ideologien mitzuteilen, ist das mehr als nur ein Beweis dafür, dass zuviel Geld im Publikum geblieben ist, Geld, das für Unsinn verwendet wird.

Denn das „vollständige Land Israel" *hat ja im Grunde keine* Alternativen zu bieten. Diese Organisation appelliert an die primitivsten Instinkte israelischer Bürger und versucht uns nach wie vor als Herrenmenschen darzustellen, so wie sie durch die Jahre, seit 1967, von unverantwortlichen Politikern geschildert worden waren. Da gibt es dann jene Effekt- und Ruhmhascher, die alles tun, um dazu zu gelangen, die Dinge so darzulegen, als ob wir es uns leisten dürften, für die Jahrzehnte, vielleicht sogar Jahrhunderte, so zu tun, als ob wirklich eine neue israelische Einstellung zu den *Weltproblemen vorhanden wäre.* Da gibt es dann Schreiber — um nicht zu sagen Schreiberlinge — die wirklich der Ansicht sein mögen, es sei ihr Recht, die Oeffentlichkeit mit populären Parolen irrezuführen und das Volk, das in Zion wohnt, zu Einstellungen zu bringen, die mit der Realität unserer Lage nichts, aber auch garnichts mehr zu tun haben. Wollen wir wirklich für die nächsten Jahrzehnte, vielleicht Jahrhunderte, eine belagerte Festung bleiben? Sind es denn nicht nur die kinderlosen Ehepaare, die hier Vorschläge unterbreiten, da sie nicht begreifen, was es bedeutet, seine Kinder einer „nationalen Idee" zu *opfern?*

Die Antwort auf diese Fragen ist völlig klar. Hier geht es stets um jene, die selbst nichts zu verlieren haben, die jedoch der Ansicht sind, wir müssten alles tun, um dafür Sorge zu tragen, dass nationale Ideen nicht „untergehen". Mehr als bedauerlich ist dabei, dass Gelder ausgegeben werden, um Propaganda für Ideen zu machen, die keineswegs als einleuchtend erklärt werden können. Wenn wir heute sehen, dass eine ganze Seite in einer israelischen Seite gekauft wird, um „Gedankengänge" zu ver*öffentlichen, die in Wirklichkeit* nicht die Ansicht der Mehrheit des Volkes widerspiegeln, so wissen wir alle, dass wir vor einer Entwicklung stehen, die wir uns nicht nur nicht leisten dürfen, sondern die auch, und darüber kann kein Zweifel bestehen, von uns nicht gewünscht wird.

Dass sich die „Bewegung für ein vollständiges Land Israel" mehr erlauben kann, als alle anderen Bürger des Landes, sollte uns nicht überraschen. Sie haben viele Freunde im Lande und draussen auch. Das „vollständige Land Israel" kann uns zu der Katastrophe führen. *Möge* Gott uns davor bewahren!

M. BIEL

Wohnungsvergabe in der Altstadt von Jerusalem erneut kritisiert

Die Gesellschaft zum Wiederaufbau der Altstadt von Jerusalem steht erneut im Kreuzfeuer der Kritik.

Der Maarach-Abgeordnete Aharon Efrat stellte an den Ministerpräsidenten, der Vorsitzender dieser Gesellschaft ist, die Anfrage, ob er überhaupt von *der Unordnung wisse, die bei* der Wohnungsvergabe in der Altstadt festzustellen ist. Es ginge hier keineswegs um einen geregelten Bevorzugunsplan, sondern nur nach rein persönlichen Gesichtspunkten, wobei die Antragsteller keine angemessenen finanziellen Verpflichtungen eingehen müssen.

Das korrupte Publikum

Von OBSERVER

Wenn ein Staatsbeamter unvorsichtig mit Geldern der Gemeinschaft umgeht, wenn er sich unberechtigt Vorteile zuschanzt, dann beginnt ein gewaltiges Geschrei. Die Regierung, das „Establishment" und das „System" werden wegen dieser Vorgänge bitter angeklagt. Wenn jedoch ähnliche Handlungen von Landeseinwohnern begangen werden, wenn sie Gelder der Gemeinschaft missbrauchen und sich unberechtigt Vorteile verschaffen, was geschieht dann? Schlagen dann auch die Wellen der Empörung hoch, und werden strenge Strafen verhängt? Diese Fragen drängen *sich gerade wegen einiger* Vorgänge auf, die letztens bekannt wurden.

★ ★

Nachdem die Behörden entdeckt hatten, dass junge Ehepaare, die grosse Subventionen der Gemeinschaft erhalten hatten, diese zu Spekulationszwecken benutzt hatten, wurden alle Akten der jungen Ehepaare einer Untersuchung unterzogen. Das Ergebnis: nicht weniger als 20% der jungen Ehepaare, die dringend Sozialwohnungen zu verbilligten Preisen hatten haben wollen, hatten falsche Angaben gemacht. Ein grosser Teil von ihnen besass Mittel, war gar nicht unterstützungswürdig und hatte vorher Wohnungen gegen gutes Geld verkauft, um dann als „Abhängiger bei Eltern" zu erscheinen. Was konnte schon geschehen? Man wohnte einige Monate offiziell bei den Eltern, und der Uebergang von der alten Wohnung zur neuen für ein junges Ehepaar brachte am Ende mit Sicherheit einen fetten Gewinn ein.

Das misstrauisch gewordene Wohnbauministerium musste, wie Bürgermeister Lahat, private Untersuchungsbüros einsetzen, um sich die notwendigen Angaben zu beschaffen, und man darf gespannt sein, ob die Behörden gegen diese Korruption im Publikum entsprechend vorgehen werden.

★ ★

Der Hunger nach Grundstükken und Wohnungen, der für eine Inflationsepoche charakteristisch ist, hat auch in Ostjerusalem und im Westufergebiet sich entsprechend „geäussert". Dort haben ein Araber aus Chile (anders geht es gar nicht) und ein Jude aus dem Iran anscheinend ein grosses „Ding gedreht". *Sie haben nähmlich Boden bei* Beit Zafafa bei Jerusalem im Namen von zwei Schwestern in Honduras verkauft, die in Mittelamerika bleiben wollten und an ihren Flächen im heiligen Lande nicht mehr sonderlich interessiert zu sein schienen.

Die Transaktion schien völlig korrekt zu sein: das Vermittlerduo brachte notarielle Erklärungen von den beiden Schwestern aus Honduras bei, die sich als Eigentümerin bezeichneten, und die tüchtigen Kaufleute erhielten 300 000 IL Anzahlung auf die Böden. Inzwischen begannen jedoch die Mühlen des Schicksals zu mahlen: es stellte sich heraus, dass die Böden bei Beit Zafafa in Wirklichkeit Eigentümern in Guatemala gehörten. Und die beiden Frauen in Honduras? Nachforschungen in diesem Staate erwiesen nicht die Existenz der „Eigentümerinnen", und die Notariatsbehörden von Honduras teilten mit, dass sie durch eine Fälschung irregeführt worden seien. Anscheinend hatte man ihnen irgendwelche Frauen vorgeführt und diese als „Bodenbesitzerinnen" frisiert.

Hier im Lande haben die Käufer der Böden gegen die *tüchtigen Vermittler Klage erhoben.* Sie verlangen ihre 300 000 IL zurück, sowie 700 000 IL Schadensersatz. Zufällig war der tüchtige Araber aus Chile (der anscheinend weltweite Verbindungen haben muss) im Lande, und gegen ihn wurde ein Ausreiseverbot erlassen.

Weist dieser Fall nicht auch auf ein „korruptes Publikum" hin, gilt der Vorwurf nicht auch für die Käufer, die sich trotz reichlich zweifelhafter Umstände des Falles auf ein solches Geschäft einliessen?

AUSLAENDISCHE STIMMEN ZUR KISSINGER-MISSION

Der Kommentator des ägyptischen Rundfunks nahm zu jüngsten Erklärungen Jizchak Rabins Stellung und sagte, Aegypten werde keine schriftliche Erklärung über das Ende des Kriegszustandes gegen einen israelischen Rückzug aus Abu Rodes oder von den Bergpässen im Sinai abgegen. Diese Erklärung des Rundfunk-Kommentators wurde auch im amerikanischen ABC-Fernsehnetz veröffentlicht. „Die Rückgabe besetzter arabischer Gebiete muss bedingungslos erfolgen. Israel tut uns keine Gefälligkeit, wenn es diese Gebiete endlich räumt", fügte der Kommentator hinzu. „Israel ist zum Rückzug von den Vereinten Nationen verpflichtet worden. Aegypten wird den Kriegszustand aufheben und den Suezkanal der internationalen Schiffahrt einschliesslich Israels zur Verfügung stellen, wenn Israel an allen drei Fronten den Rückzug vollzieht und die Palästinenser in ihre legitimen Rechte zurückversetzt".

Kommt Dubcek wieder?

Novotnys „gefaehrliche Memoiren" beschaeftigen Moskau

Von unserem Korrespondenten in Wien,
ZEEV BARTH

Prag ist voller Gerüchte und diese dringen blitzschnell auch bis Wien durch, den Sitz der „Eastwatcher", das etablierte Guckloch in den Osten. Man spricht von der sowjetischen Absicht ‚dem Parteichef des „Prager Frühlings" und gegenwärtigen Pressburger Forstarbeiter Alexander Dubcek zu einem politischen Comeback zu verhelfen und auf diese Weise die der Partei immer noch feindlich gesinnte oder gleichgültig gegenüberstehende Bevölkerungsmassen zu neuem politischen Engagement und einer Versöhnung mit dem Kreml zu veranlassen.

Eine derartige Absicht Moskaus war von Ostexperten schon vor mehr als einem Jahre festgestellt worden, doch damals stand der ehemalige Parlamentspräsident und Führer der inneren Opposition, Jozef Smrkovsky im Zentrum der Moskauer Interessen. Smrkovsky schrieb damals sogar einen Brief an Leonid Breschnew, dessen Text im Westen bekannt und veröffentlicht wurde und in dem von der Gefahr eines völligen Niedergangs der KPC und der tiefen Kluft zwischen der Partei- und Staatsführung auf der einen und den Völkern der Tschechoslowakei auf der anderen Seite die Rede war. Der plötzliche Tod Smrkovskys hat diesen Kontakten ein Ende bereitet und es vergingen viele Monate, bis eine gewisse Bewegung wieder festzustellen war.

Fast gleichzeitig mit der auch von dem führenden britischen Ostexperten Jonathan Steele im „Guardian" vorhergesagten Rehabilitierung Dubceks kursierten in der CSSR selbst Gerüchte, wonach die ehemaligen Funktionäre des „Prager Frühlings" sich an Dubcek mit der Aufforderung gewandt haben, anstelle von Smrkovsky die Führung des „inneren Exils" zu übernehmen und in Kontakte mit Moskau zu treten. Damals schien es, als ob Dubcek eine solche politische Aufgabe ungern übernehmen würde, um der gegenwärtigen herrschenden Garnitur um Husak keine Gelegenheit zu bieten, ihn in politische Prozesse zu verwickeln und Verfolgungen auszusetzen. Ob Dubcek sich dann doch zu irgendwelchen Schritten bewegen liess, ist zwar keineswegs bekannt, es steht aber fest, dass das Parteiorgan „Rude Pravo" plötzlich ohne offenkundigen Anlass und ohne aktuellen Hinweis Dubcek unter Beschuss nahm und ihn als „Verräter" und „Feind des Sozialismus" bezeichnete.

Diese Angriffe könnten auf Kurzschlusshandlungn des gegenwärtigen Parteichefs Gustav Husak zurückzuführen sein. Husak stand dem vor etwa einem Jahre von Breschnew geäusserten Wunsch, zumindest einen Teil der aus der Partei ausgeschlossenen Personen, vorwiegend Intelligenzler und Altkommunisten, wieder mit einem Parteibuch zu versehen, offensichtlich ablehnend gegenüber. Dabei war der Wunsch Breschnews verständlich, wenn man sich vor Augen hält, dass im Zuge der grossen Säuberungen nach August 1968 rund 600.000 Parteimitglieder ausgeschlossen wurden, davon *550.000 in Böhmen* und Mähren. Von den 25.000 überlebenden Vorkriegskommunisten, den „alten Kämpfern", sind nur noch 8000 in der Partei, von 500 noch lebenden Spanienkämpfern sogar nur noch 30. Hat die KP in Böhmen und Mähren rund 43 Prozent ihrer Substanz eingebüsst, waren es in der KP der Slowakei nur 17 Prozent.

Dies scheint nun gegen Husak, einen Slowaken, als Waffe benützt zu werden. ZK-Sekretär Josef Kempny und Gewerkschaftschef Hoffmann werfen Husak vor, eine Bevorzugung der Slowaken auf Kosten der Böhmen und Mähren zu betreiben. Der Präsident des Bundesparlaments Alois Indra und der Prager Stadtparteisekretär Antonin Kapek schlagen nun etwas vor, was schon den Männern des „Prager Frühlings" vorschwebte: die KP in Böhmen und Mähren soll ebenso selbständig sein, wie die KP der Slowakei, die schon seit vielen Jahren ein Eigenleben führt.

Die seit Monaten andauernde Krankheit des greisen Staatspräsidenten Ludvik Svoboda erschwert noch die Position Husaks. *Husaks* Gegner möchten ihn auf den zwar repräsentativen aber praktisch einflusslosen *Posten* eines *Staatspräsidenten* abschieben, hingegen liebäugelt Husak selbst mit der Idee, die Posten des Staatspräsidenten und des Parteichefs zu vereinigen, wie dies zur Zeit Antonin Novotnys der Fall war.

Auch der Tod Novotnys, der erst kürzlich einem Herzschlag erlegen ist, löste eine Flut von Gerüchten, die Husak keineswegs förderlich sind. In parteiinternen Kreisen war es seit geraumer Zeit kein Geheimnis, dass der im Januar 1968 gestürzte Novotny an *Memoiren* schrieb, die — sofern sie veröffentlicht worden wären — eine politische Bombe dargestellt hätten. In diesen Memoiren hat Novotny den Parteichef Husak beschuldigt, in den Jahren nach *1945* persönlich an zahlreichen Todesurteilen gegen Regimekritiker mitgewirkt zu haben. Aehnliche Beschuldigungen hat Novotny auch für den gegenwärtigen Ministerpräsidenten und einstigen Innenminister Lubomir Strougal parat gehabt. Auch die Sowjets, die Novotny fallen gelassen hatten, kamen in den Memoiren nicht gut davon. So soll Novotny in seinem Manuskript die Namen mehrerer heute in höchsten Positionen wirkenden sowjetischen Führern genannt haben, die sich persönlich an den Prager Schauprozessen der fünfziger Jahre exponiert und für Todesurteile gesorgt hatten.

Warum die Russen ihren treuen Novotny Anfang *1968* fallen liessen, auch dafür hatte der einstige Diktator von Prag seine eigene Version, die eine indirekte Anklage gegen Husak enthält. Breschnew soll im November *1967* von Novotny die Erlaubnis gefordert haben, sowjetische Garnisonen in der Tschechoslowakei zu errichten, was jedoch Novotny abgelehnt hatte. Seine Ablehnung hatte die Sowjets bewogen, ihren treuen Paladin in der Stunde der Krise fallen zu lassen.

Was die Sowjets mit einem politischen Comeback Dubceks erreichen möchten, ist eine Art „*Kadarisierung*" der CSSR, die zu einer Aussöhnung zwischen Partei und Volk führen sollte. In Moskau hat man erkannt, dass selbst verbesserter Lebensstandard und Konzessionen, zu denen sich einige tschechoslowakische Schriftsteller zwingen liessen, nicht über die Tatsache hinwegtäuschen können, dass die CSSR eine ganze Elite verloren hat. Die Stellen, die durch die Entlassung der Reformer freigeworden sind, nehmen heute meist Leute ein, die als wesentliche Qualifikation ihren Opportunismus und ihre Loyalität zu Husak aufzuweisen haben, doch vom Volke abgelehnt werden. So wird das Leben von politischer Apathie und professioneller *Mittelmässigkeit* beherrscht.

Kein Wunder also, dass die Ostexperten in Wien mit grossem Interesse die Entwicklungen in der benachbarten Tschechoslowakei verfolgen. Sie wissen, dass sich die Sowjets bei der grossen internationalen KP-Konferenz in Ostberlin im Mai von *westlichen* Parteiführungen einige kritische Worte zum CSSR-Problem anhören werden müssen. *Dass* deswegen Dubcek oder einige seiner Gesinnungsgenossen wieder eine Chance erhalten, wäre jedoch ein *Wunder*, an das man kaum zu glauben wagt.

Die Gefahr der Novotny-Memoiren ist allerdings schon gebannt: Wenige Stunden nach seinem Tode waren tschechische und *sowjetische Sicherheitsbeamte* in der Wohnung des Ex-Präsidenten und nahmen das Manuskript und die *Dokumente* mit. Sie befinden sich angeblich schon in Moskau, genau wie die *Memoiren des Ex-Präsidenten* Benesch, die Husak den Russen als Dank für die „brüderliche *Hilfe*" vom August *1968* zum Geschenk gemacht hatte.

Eine politische »Weltmeisterschaft«

Von P. E. NALTY

In der indischen Acht-Millionenstadt Kalkutta findet derzeit d- Tischtennis-Weltmeisterschaft *statt. An ihr nimmt ein Staat* teil, den es nicht gibt und zwei Staaten, die sehr wohl existieren, dürfen nicht teilnehmen. Doch das ist nicht das einzig Widersprüchlicho an diesen Welttitelkämpfen.

DER „KALKUTTA-SCHOCK"

Eine Weltmeisterschaft irgendeiner Sportdisziplin in Kalkutta durchzuführen ist nicht nur ein Risiko, es ist eine Geschmacklosigkeit, eine perfide Provokation, ja eine eigentliche Perversion. *In DER „Stadt der Hungers"* der Welt einen Sportpalast zu bauen, grosse Festlichkeiten *in diesem abzuhalten* und die Jugend der Welt nach dem Prinzip „mens sana in corpore sano" (ein *gesunder Geist in einem* gesunden Körper) einem Ball nachjagen zu lassen, während *draussen die Einwohner* vor Hunger elendlich sterben, das hat mit Sport als völkerverbindender Sache nichts, mit Menschenverachtung sehr viel zu tun.

Die schwedische Mannschaft, eine der grossen Favoriten, hat erklären lassen, dass sie sich durh diesen *„Kalkutta-Schock"* psychisch belastet fühlt. Die deutsche Mannschaft schliesst sich hermetisch von der grausamen Wirklichkeit ausserhalb des Hotels und des Stadions ab und die *Spieler* haben tatsächlich ausser diesen beiden Bauten noch nichts zu sehen bekommen.

Doch nicht genug damit. Die indische Regierung, bekannt für Korruption, Grossmachtsansprüche und Menschenverachtung, hat auf ihre Art gezeigt, dass sie alles unternimmt, um die Menschen in Kalkutta einem besseren Leben zuzuführen. So wurde die Stadt für die Titelkämpfe so gut es ging herausgeputzt, was vor allem heisst, dass die Verhungerten schneller weggeräumt werden. Die Brasilianer erschienen gar aus Gesundheitsgründen drei Tage zu spät am Austragungsort. *Grund*: sie hatten eine versäumte Gelbfieber-Impfung nachzuholen u. in Quarantäne zu gehen, weil irgendwo in ihrem Riesenreich ein paar Leute an dieser Krankheit erkrankt sind und *die indische* Regierung daher auf der Impfung bestand. Nach einer ersten Stadtrundfahrt stellten *die* Ping-Pong-Spieler aus Rio und Sao Paulo allerdings nüchtern fest, dass angesichts der sanitären *Zustände* in der Stadt „eine Ansteckungsgefahr wohl eher in umgekehrter *Richtung*" zu befürchten sei.

ZWEI AUSSCHLUESSE

Doch die Brasilianer wurden immerhin noch ins Land gelassen. *Israels Tischtennis-Natio*nalmannschaft wurde die Einreise gar nicht erlaubt, obwohl *prinzipiell für Indien überhaupt* keine Einreisevisen für einen kurzen Aufenthalt nötig sind. Aber *Indiens Regierung* kümmert sich auch hier einen Deut um ihre eigenen Gesetze.

Aus politischen Gründen wurde Israel trotz gegenteiligen Beschlüssen *des Internationalen* Tischtennisverbandes (ITTF) von den Spielen damit ausgeschlossen. Doch nicht nur Israel fehlte, auch der südafrikanischen Mannschaft wurde nicht erlaub[t] an diesen „Weltmeisterschaften" teilzunehmen, dafür wurde eine nur in indischen Politiker-Köp[fen] existierenden „Regierun[g] von Gaza/Palästina" erlaubt, i[h]re eigene „Nationalmannschaft" zu senden.

Doch diese beiden rein politi[-] schen Beschlüsse, die „Frank[-] furter Allgemeine Zeitung" nennt sie „Sportdiplomatie nac[h] *Holzhauerart*", sind nicht nu[r] empörend, sondern auch auf e[i]ne Art ironisch. Was die Teil[-] nahme von *Israel angeht, so hat*te selbst der Vertreter diese[r] nichtexistierenden „Palästina[-] regierung" *Hafez el Turk* nicht gegen eine solche einzuwende[n] gehabt, weil der ITTF, der im[-] merhin diese Einladung an di[e] Palästinenser erliess, „ohnehi[n] eine imperialistische Körper[-] schaft ist, deren Entscheidun[-] gen uns nicht weiter stören". —

Noch tragikomischer wird a[l]lerdings das Teilnahmeverbot fü[r] die Südafrikaner. Als nämlic[h] die Inder auch gegen diese Mannschaft eine Einreisesperr[e] erlassen wollten, wurde über[-] raschend festgestellt, dass di[e] *Mannschaft sich bereits in In*dien befindet. Also verbot ma[n] ihr nur die Teilnahme, we[il] man eben das rassistische Süd[-] afrika so bestrafen wollte. Pein[-] lich wurde dann die Sache a[l]lerdings, als sich herausstellte dass die südafrikanische Mann[-] schaft keineswegs nur aus Weis[-] sen zusammengestellt war, son[-] dern dass ihr im Gegenteil ne[-] ben einem Schwarzen — sech[s] *Inder angehören, die somit i[n]* ihrer ursprünglichen Heimat au[f] Grund der Dschungelpfade oppo[r]tunistischer *Politik* diskriminie[rt] wurden.

LILLI PALMER

Dicke Lilli — gutes Kind

© Droemer Knaur Verlag Schoeller & Co. Zürich 1974

87.

Der nächste Untermieter war Ciancito, das Schwein. Irgend jemand hatte Carlos eingeredet, man könne Schweine stubenrein machen. Irrtum. Ciancito wurde gekündigt, und Tomasita, die Bergziege, zog ein. Er hatte sie kurz nach der Geburt erworben, und sie nahm ihn an Mutterstelle an, da er *sie mit der Flasche ernährte. Sie folgte ihm auf* Schritt und Tritt und mähte herzzerreissend, wenn er ohne sie das Zimmer verliess. Während seiner *morgendlichen Dusche stand sie* vor dem *Gummi*vorhang und meckerte misstrauisch. Eines Morgens konnte sie es nicht mehr aushalten, vergass jeden *Ziegen-anti-Wasser-Instinkt* und brach durch den Vorhang unter den zischenden Strahl. Das Geschrei, das sie dann von sich gab, hatte mit Ziegensprache nichts mehr gemeinsam.

Nachts wurde ihr Unterteil in eine Plastikhülle eingewickelt. So schlief sie in unserem Bett in Carlos' Arm, den Kopf an seiner Schulter. Sie weckte ihn manchmal während der Nacht und verlangte, in die Dusche gebracht zu werden, denn Tomasita war stubenrein. Mich mochte sie nicht und sah mich mit ihren gelben Augen eifersüchtig an. Wenn sie mich erwischte, rempelte sie mich von hinten, so dass ich umfiel. Eines Tages bekam sie einen Herzanfall, ihre Lippen liefen blau an, und sie starb. Carlos war untröstlich.

Wir liebten München, seine Umgebung, unsere winzige Wohnung, die hohen Bäume davor, unter denen die Nutten auf und ab wanderten und unseren Hund Biene beim Namen riefen. Aber das Bedürfnis, aufs Land zu ziehen, wurde täglich grösser. „Mein Urgrossvater ruft mich", sagte Carlos und zog die alte Kuckucksuhr auf, die vor hundert Jahren aus der Schweiz nach Buenos Aires gereist war, im Gepäck von Carlos' Grossmutter, der braven Schweizerin Maragarete Schaffter.

Es gibt so etwas wie einen Bauern-„Agenten", die Land kaufen oder verkaufen wollen, wenden sich an ihn, und er nimmt seine Kommission, genau wie ein Schauspieler-Agent. Der wohlgepolsterte Herr Dornbierer sah genauso aus, wie er aussehen sollte, vor Schweizer Gesundheit strotzend, Lederhosen, Pfeife im Mund. Er zeigte uns verschiedene Bauerngüter, aber alle hatten ein „Zöpfchen". Schliesslich war er am Ende seiner Klientenliste angekommen. „Nei, i ha nüt me'. Sie händ alles gseh. Do isch nur no eis, aber es isch z'wiet ewegg!" — Weit? Von wo? — „Jo, me hät halt öppe drüviertel Stund zo Züri..." Eine Dreiviertelstunde! Das brauchte man in Hollywood, um ins Studio zu fahren.

Herr Dornbierer fuhr mit uns den Zürichsee entlang und bog plötzlich scharf links in die Berge ab. Wir fuhren noch durch ein, zwei kleine Städtchen, *dann ein* Dort, *dann nur* noch Berg *und* Wald und blühende Wiesen. Carlos und ich sahen uns stumm an und nickten. That was it! Wir wussten es schon, noch bevor wir an das alte Toggenburger Häuschen kamen. Darüber Ställe, Pferde, Schweine, Kühe (Kuhnasen!), Pächterfamilie, Pächterwohnung, Scheunen und ein Meer von wogenden, blühenden Weiden. Wir stapften allein durch die wilden Blumen, die mir bis zur Hüfte reichten —Dornbierer hatte es vorgezogen, ein Gläschen mit dem Pächter zu heben —, bis wir an der höchsten Bergkuppe angelangt waren. Dort setzten wir uns ins Gras und sahen über das Tal und die schneebedeckten Glarner Alpen.

„Hier werde ich endlich wieder schreiben können", sagte Carlos.

„Und ich malen", sagte ich. Und das war's.

Carlos *machte* Bilanz. *Er hatte im ganzen* ungefähr zwei Dutzend deutsche und französische Filme gedreht, dazu eine lange englische Fernsehserie. Es *hatte ihm so wenig Spass gemacht* wie früher die amerikanischen oder argentinischen. Höchste Zeit, abzubrechen, der „Nylon-Existenz" ein Ende zu machen. Wirf weg, damit du nicht verlierst...

Er hatte sowieso nie ganz dazugehört. Hatte sich immer weit weg von den Kollegen in die Einsamkeit gerettet und sich hinter seinem Schreibtisch verschanzt, wo er nur konnte. Hatte zwei (spanische) Romane geschrieben, Dutzende von Kurzgeschichten und Artikeln. Jetzt wollte er endlich völlig frei sein vom „Kino-Gezumpel".

Er nagelte an die Tür seines neuen Studios ein Plakat, auf das er eine Bulldogge gemalt hatte, die wütend die Zähne fletscht. Darunter stand: „Achtung! Bissiger Hund! Eintritt auf eigene Gefahr. (Zutritt nur für Geldbriefträger)." Sodann versank er in die unergründlichen Meerestiefen eines *neuen Buches und tauchte nur zu* den Mahlzeiten auf, um seinen Taucherhelm für kurze Zeit zu lüften. Die ersten 150 Seiten waren bereits geschrieben — da nahm sie ihm ein Zufall wieder aus der Hand und legte ihm statt dessen etwas ganz anderes in den Schoss: ein Abenteuer, eine Mission, ein Mandat.

Es begann bei einem Gespräch mit Laurence Olivier, der mit seiner Frau bei uns zu Besuch war.

Meine Freundschaft mit Olivier liegt über 30 Jahre zurück und hat nichts mit der Schauspielerei zu tun. Man schliesst schnell Freundschaft, wenn man zusammen auf der Bühne oder vor der Kamera steht. Man entdeckt sich, begeistert sich, sieht sich nicht nur während der Arbeit, sondern auch am Wochenende und ist fest überzeugt, dass man sein Lebe[n] für immer bereichert hat. Kaum ist das Stück od[er] der Film zu Ende, ist man allein. Man sieht sic[h] erst wieder, wenn man zufällig wieder zusamme[n] engagiert ist. Die erzwungene Intimität der Arbe[it] — intimer als in anderen Berufen — war nur au[f-] gesetzt, hatte keine Wurzeln gefasst.

Nur selten geschieht es, dass man klebenbleib[t]. Diese Freunde werden zur eisernen Ration, gehöre[n] zum Leben. Zu meinem gehört Olivier.

Eines Tages rief er an und fragte, ob es bei u[ns] Schnee gäbe und ob Carlos ihm Skilaufen beibri[n-] gen könnte, er hätte eine Woche Zeit und müss[te] dringend „fort". Schnee gab es, und Carlos wa[r] bereit, ihm auf Kurzskiern das Notwendigste be[i-] zubringen.

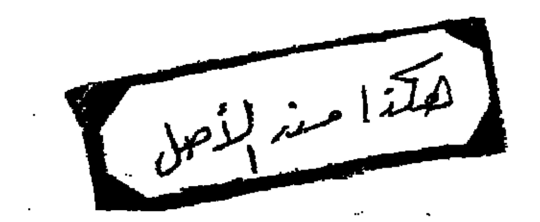
„Aber willst du dich nicht lieber im Liegestuhl i[n] die Sonne legen und ausruhen..."

„Nein. Wenn ich stilliege, fällt das National Thea[-] ter über mich her und begräbt mich. Ich brauch[e] etwas, worauf ich mich konzentrieren muss, etwas, was mich nicht denken lässt vor lauter Angst, mei[-] ne Beine zu brechen. Und dazu noch die frisch[e] Luft! *Skilaufen* wäre genau das Richtige!"

Er kam mit seiner Frau, Joan Plowright, un[d] Carlos stellte beide auf die Kurzskier. Am fünfte[n] Tag konnten sie, an die Bügel des Idiotenhügel-Lift[s] gelehnt, aufwärtsfahren. Ein Skilehrer fuhr mit Joan. Carlos hielt Olivier umschlungen. „Halt mich fest!" brüllte Englands berühmteste Stimme aus Leibes[-] kräften — und schaffte es. Als er dann breitbeini[g] und wackelig den kleinen Hügel hinunterfuhr, schri[e] er wieder. Diesmal vor Stolz.

Abends, vor dem Kaminfeuer, befriedigt un[d] entspannt, begann Olivier plötzlich von dem Problem zu sprechen, das ihn plagte: Kenneth Tynan, sei[n] Dramaturg, hatte ihm ein neues Stück gebracht ein deutsches, Soldaten von Rolf Hochhuth. Tynan wollte dieses Stück unter allen Umständen aufführen es sei für ihn „ein Kreuzzug". Olivier, der Inten[-] dant, Star-Regisseur und Star-Schauspieler des Na[-] tional Theater, war dagegen. Das Stück hatte de[n] Tod des Generals Sikorski zum Thema, der währen[d] des Krieges Chef der freien polnischen Streitkräft[e] in England war. Es sagte aus, dass Winston Chur[-] chill den General — seinen persönlichen Freund — habe ermorden lassen. Er hätte veranlasst, dass das Flugzeug, in dem Sikorski im Juli 1943 vor Gibraltar nach London fliegen sollte, abzustürzen hätte. Der „Unfall" fand dann auch kurz nach dem Abflug statt. Hochhuths Stück untersuchte und er[-] läuterte Churchills „tragische Schuld" oder „Rechtfer[-] tigung" für den politischen Mord an seinem Freund. *In einem Vorwort sagt Hochhuth, dass „die Be*weise" für diese Aktion in Form von Dokumenten im Safe einer Schweizer Bank lägen und erst nach fünfzig Jahren der Oeffentlichkeit zur Verfügung stehen würden.

(Fortsetzung folgt)



Mira Awrech BERICHTET:

Die Frau, die Kissinger in den Schatten stellt

Nancy Kissinger: Vom Hintergrund in den Vordergrund

...r traf im Lande selbstver-...dlich mit Nancy ein. Kaum ...te sich die Dame der New ...rker High Society von Nancy ...giness in Nancy Kissinger ...wandelt, und schon war der ...gende Diplomat", Dr. Hen... Kissinger, ein Ehemann wie ... anderen geworden: er steht ... ihrem Schatten.

...angsam aber sicher entwik-...e sich die hochgewachsene, ...lanke Frau (ihr blondes Haar ...de vorübergehend braun, ...a „Henry liebt nicht die ...ifen in meinem Haar...") ... einer Gestalt, die die Schlüs-... zu einigen der wichtigsten ...dsstellen der USA in der ...nd hält. Die Gemahlin des ...ersten Vermittlers" Henry, ...jährige gute Freundin des ...rikanischen Vizepräsidenten ...son Rockefeller, spielt ihre ...le auf höchst überzeugende ...se. Sie lässt sich einladen, ... selbst ein, ist eine vorbildliche Gastgeberin, intelligent, warm, klug und freundlich. Sie kleidet sich elegant, trägt die besten, neuesten Kreationen des amerikanischen Modeschöpfers Oscar de la Renta, kurzum — sie hat „Ausstrahlung".

Ihre Freunde erklären, Nancy sei eigentlich schüchtern, doch seit sie die Gemahlin Kissingers ist, sei es ihr grossartig gelungen, ihre Scheuheit zu überwinden. Henry selbst stimmt dieser Einschätzung zu. Er pflegt sogar häufig über seine Rolle als „Begleiter" seiner hochgewachsenen Gemahlin zu scherzen...

Und er scherzt auch, wenn ihm Freunde zuhören. So geschah es zum Beispiel bei einem intimen kleinen Abendessen in Washington, das von den Kissingers für das Ehepaar Mosche und Rachel Dayan gegeben wurde.

„Es ist seltsam", seufzte Henry breit lächelnd, angeregt vom Wein und dem guten Essen, „als wir noch gemeinsam ausgingen und nicht vom Heiraten sprachen, pflegtest Du beim Auftauchen von Fotografen zu verschwinden und mich allein auf weiter Flur zurückzulassen. Doch kaum waren wir verheiratet, da sah man Dich plötzlich im Vordergrund jedes Bildes stehen, wobei Du mich vollständig verdeckst..."

DIE AUSNAHME

A propos Mosche Dayan: Seit er die Regierung verliess, gibt es keinen ausländischen Politiker oder Journalisten, der Israel besucht, ohne eine „Audienz" bei Dayan zu erbitten oder sonst mit ihm ins Gespräch kommen zu wollen.

Dayan selbst ist mit dem Schreiben seiner Autobiographie für den Verlag „Weidenfeld & Nicholson" vollauf beschäftigt („Vorläufig habe ich zwei Drittel fertig geschrieben"). Er hat zugesagt, die Niederschrift bis zum Oktober dieses Jahres zu beenden. Ausserdem stellt er sich pünktlich zu den Knessetsitzungen ein. („Dafür schliesslich bezahlt man mir Diäten, und solange ich Parlamentsmitglied bin, werde ich an den Aktivitäten des Plenums teilnehmen.") Auch hält er Vorlesungen an der Bar-Ilan-Universität. Die vielen Bitten um eine Zusammenkunft pflegt er durch die Bank abzulehnen.

Allerdings hat jede Regel auch ihre Ausnahme. Als die Redakteure des amerikanischne Nachrichtenmagazins „Time" ihm mitteilten, dass drei wichtige Persönlichkeiten, alle drei Präsidenten sehr grosser Wirtschaftskonzerne, unbedingt „mit Dayan zusammentreffen wollen", während sie Israel einen kurzen Besuch abstatteten, liess sich der Ex-Sicherheitsminister erweichen. Der Besuch in der Villa Dayans in Zahala — so verrieten mir die Gäste — war ein Erlebnis, das eine gewisse Wiedergutmachung für die Mängel der Informationsbemühungen offizieller Stellen während der Israelvisite darstellte.

„Er sprach kurz und zur Sache, und sogleich verstanden wir, was er sagen wollte!" sagten die Industrie- und Wirtschaftskapitäne nach der Dayan-Zusammenkunft zu ihren israelischen Standeskollegen.

BEWEIS DURCH DIE TAT

Der Generalsekretär der Arbeitspartei Meir Sarmi und der „Königsmacher" des ehemaligen Tel-Aviver Mapai-„Blocks" (Gusch) Pinchas Sapir beschlossen ein Ende zu setzen — nämlich ein Ende des Niederganges. Sie riefen alle Mitglieder der ehemaligen Mapai zu einem Treffen zusammen, um — nein, nicht um den „Block" wiederzubeleben, auch nicht, um die Fraktion zu stärken, sondern — so behaupten sie — um der ehemaligen Mapai einen Vorschlag zu empfehlen: eine zentrale Körperschaft zu errichten, die alle Fraktionen der Arbeitspartei umfassen soll. Auf diese Weise würden die einzelnen Fraktionen (Mapai, Ahdut Awoda, Rafi) endlich zum Verschwinden gebracht werden.

Und das gerade in dieser Woche, als wir im Rundfunk hörten, dass Jizchak Navon oder Eli Moyal zum Minister ernannt werden sollte. Ich habe nichts gegen Moyal, aber ich bin überzeugt, dass der Beweis für die Aufrichtigkeit der „Abschaffer der Fraktionswirtschaft" nur durch die Ernennung eines neuen Ministers nach seiner persönlichen Position, anstatt nach seiner Fraktionszugehörigkeit, geliefert werden kann.

MdK Jizchak Navon: Zweimal fast gewählt

Jizchak Navon, der Mann, der fast zum Knessetvorsitzenden und beinahe zum Staatspräsidenten gewählt wurde, ist ein ehemaliges Rafi-Mitglied. Ich würde in seiner Ernennung einen Beweis für den aufrichtigen Wunsch nach einer Abschaffung der Fraktionen in der Arbeitspartei sehen.

HARTNAECKIGKEIT LOHNT SICH

Ein offizieller Besucher wird demnächst in Israel erwartet: Swen Anderson, der schwedische Aussenminister, der im April als Gast von Aussenminister Jigol Allon ins Land kommt.

Es war die „Palmachnik-Direktheit" von Allon, die bewirkte, dass Anderson die israelische Einladung annahm. Den Anstoss gab Allons scharfe Kritik an seinem schwedischen Amtskollegen, weil dieser seine UN-Delegation anwies, in der Frage des Erscheinens von PLO-Chef Jasir Arafat in den Vereinten Nationen eine Ja-Stimme abzugeben.

Die Kritik Allons enthielt eindeutige Ausdrücke wie „schreckliche Enttäuschung" und „Verrat am sozialistischen Solidaritätsgeist". Doch als Diplomat beeilte sich der israelische Aussenminister hinzuzufügen: „Und all das ist ein weiterer Grund, warum Sie möglichst bald nach Israel kommen sollten. Ihre Abstimmung in der UN hat mir bewiesen, dass eine dringende Notwendigkeit für eine Aussprache besteht."

Der schwedische Aussenminister akzeptierte die Einladung, und wird — wie gesagt — im April herkommen. Und das ist ein weiterer Beweis dafür, dass Hartnäckigkeit kein Fehler ist.

DER „JUGENDLICHE ALTE"

Meir Weisgal —der Initiator, Gründer und ehemalige Präsident des Weizmann-Instituts — begab sich im letzten Dezember an den Treffpunkt reicher Juden, nach Miami Beach, auf der Suche nach Millionären, in deren Tasche immer noch Geld ist, das sie seiner Meinung nach „dem Institut spenden müssen".

Er fand, dass die reichen Juden in diesen Tagen schwer zugänglich sind. Andererseits fand er dort etwas, auf das er noch leichter hätte verzichten können: Eine Lungenentzündung.

Doch den dynamischen Weisgal kann man nicht so leicht unterkriegen. Nach zweimonatigem Krankenhaus-Aufenthalt verliess der „jugendliche Alte" die Heilstätte genesen — und so gut wie neu...

IM ZEICHEN DER TRADITION

Sooft das Familienoberhaupt seinen Job wechselt, geschieht etwas in der Familie. Als Ora und Chaim Herzog heirateten, wurde der Bräutigam Rechtsanwalt. Als der erste Sohn geboren wurde, war Vater Herzog in der Armee. Der zweite Sohn wurde geboren, nachdem Aluf Herzog zum Militärattache ernannt worden war und als Diplomat fungierte. Er kehrte zur Armee zurück, als Leiter des Nachrichtendienstes — da wurde wieder ein Sohn geboren. Er verliess die Armee u. beschloss, in die Industrie zu gehen — und schon kam eine Tochter zur Welt. Die Industrie wurde ihm über und er beschloss, wieder Rechtsanwalt zu werden — und der Sohn heiratete. Es bleibt abzuwarten, welches freudiges Familienereignis jetzt die Ernennung zum Chef der UN-Delegation Israels anstelle von Josef Tekoa begleiten wird...

Aluf LR. Chaim Herzog: Berufswechsel und Familienereignisse

(A.d.Hebr.übers.v.A.S.)

Englands Fernsehen geht der Atem aus — Dem 2. Kanal der BBC droht die Pleite

Das zweite Fernsehprogramm der BBC ist jetzt schon so weit gefährdet, dass seine Oberen sich mit den Gewerkschaften der Techniker und Angestellten zusammengesetzt haben. Pleite steht ins Haus und im März wird das Defizit mehr als 220 Millionen IL betragen. Die Möglichkeit einer Entlassungswelle ist nicht mehr auszuschliessen, und das Programm könnte unter Umständen auf die ganz billige US-Form reduziert werden: plaudernde Köpfe, mehr preisgünstige Filme, ein bisschen Sport und Nachrichten.

Dabei ist dieses zweite Programm wahrscheinlich im Durchschnitt das beste TV-Programm Europas, wenn nicht der Welt. Es ist nicht auf den Geschmack einer anspruchsvollen Minderheit oder auf Bildungssendungen zugeschnitten; seine Darbietungen sind gegenüber dem ersten BBC-Programm leicht angehoben; es hat weniger Sport und ganz volkstümliche Unterhaltung, betreut aber unter anderem die Erstsendungen all jener Serien (wie etwa der „Forsythe-Saga"), die später auch im ersten Programm und oft auf den Bildschirmen der ganzen Welt erscheinen.

Was bisher fehlt und nun dringend notwendig ist: die Anhebung der Fernseh- und Rundfunk-Gebühren.

Zwar lebt in Grossbritannien von diesem Geld nur die BBC (der grosse kommerzielle Verband ITV bestreitet seine Ausgaben ausschliesslich mit Einnahmen aus der Werbung), aber dafür hat die werbungsfreie BBC auch abgesehen vom Auslandsgeschäft, keine anderen Einnahmen

Der Brite zahlt zur Zeit für ein Schwarzweissgerät an Gebühren monatlich knapp 7 IL, für ein Farbgerät monatlich knapp 15 IL. Die BBC wünscht sich schon lange eine Anhebung auf monatlich 10 und 50 IL. Damit, so wird behauptet, würde es dann einige Zeit gehen, doch für diese Steigerung lässt die staatliche Genehmigung immer noch auf sich warten.

Das lange Warten in einem überall anderswo an inflationäre Entwicklungen mittlerweile gewöhnten Gemeinwesen scheint absonderlich. Es gibt Betrachter, die meinen, hier schwinge die Regierung subtil ihre Rute. Die BBC hat die Labourminister im vorigen Jahr vergrämt, als sie ohne viel Fragen ihren Angestellten eine zwar notwendige, aber auch kräftige Gehaltserhöhung verordnete — und zwar höher, als es der „Social Contract", dieses Stillhalte-Abkommen zwischen Regierung und Gewerkschaften, eigentlich erlaubt.

Diese Rute trifft aber nicht nur zu entlassende BBC-Angestellte, sondern vor allem den Zuschauer. Auch den israelischen Zuschauer übrigens, dem wir haben bisher sehr viele Programme von der BBC übernommen.

RADIO und FERNSEHEN

DONNERSTAG, 13.2.1975

Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:

...10 Berühmte Künstler: Chor ... Jerusalemer Akademie, Das ...e Israel-Quartett; Leonig Ko... etc.; 9.05 Auszüge aus der ...r „Der Liebestrank" von Do...tti; 10.05 Usi Wiesel (Cello) ...it Sonate für Cello und Kla... (Lukas Foss) von Beethoven ... Trio Opus 14 für Klarinet... Cello u. Klavier von Brahms ...: Jona Ettlinger und Pnina ...mann); 11.00 Volkstümliches ...räisch; 11.15 und 12.15 Pro...mm für Schulen; 11.35 und ...5 Lied und Chanson; 12.35 ...cienne Wolf (Orgel, Gast aus ...nkreich) — Dupre und Wolf; ...5 Mittagskonzert — Mahler: ...phonie Nr. 4 (Dirigent Ra... Kubelik); 14.10 Für Mutter ... Kind; 15.05 Radiowissen — ...mpfmittel und Militärdoktrin; ...0 Literatur für Lehrer und ...üler der Mittelschulen; 15.50 ...hbesprechung; 16.10 Eine ...nute Hebräisch; 16.11 Kon... des Jerusalemer Symphonie-...esters — STEREO — Wie...holung des Konzerts von ...nstag — Dirigent Lukas Foss, ...cell: „Der Sturm" und Kurt ...ill: „Der Jasager"; 18.05 Die ...che in der Knesst; 18.30 Über ...eit und Arbeitende; 18.55 ... den Landwirt; 19.25 Leich... klassische Musik; 19.50 Re...tion aus der Bibel; 20.07 ...ier Studio Nr. 1" — musika...hes Magazin; 21.00 Porträt ...s zeitgenössischen Komponi...n — György Ligeti; (Gideon ...sengarten); 22.05 „Die Frau... die den Preis bezahlen" — ... dem Alltag einer Kriegswitwe (Wiederholung); 23.05 Neue Klänge — STEREO — „Internationale Gesellschaft für moderne Musik", mit dem Hilversumer Radioorchester; 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.35 Gesänge; 7.55 Grünes Licht; 8.15 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10 und 15.05 „Dir und mir"; 15.52 Jüdische Bräuche und Begriffe; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 und 16.35 Lieder; 16.30 Rätselraten — in Fortsetzungen — mit Schmuel Rosen; 17.10 Programm für die Jugend; 18.05 Orientalische Weisen; 18.45 Täglicher Sportbericht; 21.05 Meditationen; 22.05 Starparade aus der Sendereihe „Erster Applaus" — zweite Folge; 23.05 und 00.10 „Unter uns" — Gespräche über persönliche Probleme per Telefon und im Studio.

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Wer fürchtet sich vor fortschrittlichem Pop?

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.

6.05 und 7.05 Morgenklänge; 8.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 9.05 Grüsse mit einem Lied; 9.55 Programm mit dem Militär-Oberstaatsanwalt; 10.05 und 11.05 „Warm und schmackhaft"; 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.55 Die kurze chassidische Erzählung; 12.05 Stern zur Mittagszeit; 12.55 „Ich schlage vor" — mit Michael Hendelsalz; 13.05 Eine Stunde mit Jacques Brel (Wiederholung); 13.55 Mitteilungen für Soldaten; 14.05 und 15.05 „Zwei bis vier"; 16.05 Rufen Sie bitte an — die Mannschaft beantwortet Fragen der Hörer; 17.40 „Dieser Mann ist gefährlich"; 18.05 Persönliche Akte — mit Sgan-Aluf Giora, Befehlshaber des ersten Bataillons, das den Suezkanal überquerte (im Jom Kippur-Krieg); mit Gideon Lev-Ari; 18.35, 19.05 und 20.05 Parade der hebräischen Chansons; 21.05 Familienalbum der Familie Chelouche (Wiederholung); 22.05 „Papiermond" mit Michael Hendelsalz; 23.05 „Bestandaufnahme" mit Awi Koren; 23.45 Vortrag von Jizchak Liwni — über den Kampf um die Oekologie.

Schulfernsehprogramm:

7.50 Geometrie; 8.15 Mathematik; 9.25 Naturkunde/Physik; 10.00 Technologie; 10.20 Rechnen; 10.45 Programm für die Kleinen; 11.25 Naturkunde; 13.00 Französisch; 15.30 „Ivrit be-Siman-Tow". Programm Nr. 4; 16.00 Englisch; 16.15 Biologie; 16.30 Film; 16.40 Englisch für Erwachsene — Walter und das Paket — neunte Stunde; 17.00 Telenoar.

Fernsehprogramm:

17.30 Nachrichten; 17.32 Zirkus; 17.40 „Die drei Musketiere" — gezeichneter Film nach dem Buch von Alexander Dumas; 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 „Kol-bo-Thek"; 20.30 Mabat; 21.00 „Hawai fünf null"; 21.50 Spiel der Woche — Eislauf; 22.50 Tagesabschnitt, Nachrichten.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Donnerstag, nachts bis 23 Uhr: Jehuda Halevy 67, Tel. 612474; King George 72, Tel. 286740.

Ramat Gan und Umgebung: Kikar Hamedina, Tel. 258046. Bialik 50, Tel. 722237.

Bnei Brak: Rabbi Akiba 11.

Petach Tikwa: Rothschild 89.

Herzlia u. Umgebung: Herzlia Pituach, Wingate 142.

Netania: Weizmann 36, Tel. 23639.

Bat Jam: Hanewiim 3.

Cholon: Trumpeldor 4.

Beer Schewa: Schikun Dalet, Merkas.

Haifa bis 21 Uhr: Atzmaut 31,

Haifa bis 21 Uhr: Hagiborim 28 Tel. 667400; — Ab 21 Uhr: MDA, Tel. 512233, Kirjat Elieser.

AERZTENACHTDIENST:

Dr. Har Even, Epstein 5, Tel. 443281.

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst T-A: Tel. 614333. oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi": Arad: MDA. Tel. 057-97222 — Aschdod: MDA, Tel. 22222 — Bat Jam: MDA, Tel. 863333 — Cholon: MDA, Tel. 843132 — Gusch Dan: MDA, Ramat Gan Hagilgalstr. 42, Tel. 781111 — Herzlia: MDA, Tel. 981333 — Haifa: MDA, Telefon 101 — Jerusalem: MDA, Tel. 101 — Kirjat Ono: MDA, Telefon 781111/2 — Natania: MDA Tel. 23333 — Petach Tikwa MDA, Tel. 912333 — Rischon Lezion: MDA, Tel. 942333 — Tel-Aviv: MDA, Tel. 101 — Zfat: MDA. Tel. 101.

Kupat Cholim „Assaf", Tel-Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, Tel. 781111; Bat Jam, Tel. 863333; Cholon, Telefon 843133; Haifa, Allgemeiner u. Kinderarzt, Tel. 254530.

Kupat Cholim Merkasit Tel-Aviv—Jaffo: MDA, Mazestr. 13, Tel. 101, von 8.00 Uhr abds, bis 7 Uhr morgens, Dr. Watts, Allenbystr, 50, Tel. 53888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachaschmonaim 4, Tel. 248228.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV

ALLENBY: The Parallax View
BEN JEHUDA: Freebie and the Bean
CHEN: The Internecine Project
CINEMA ONE: The Taking of Pelham — One, Two, Three
CINEMA TWO: A Streetcar Named Desire
CINERAMA: The Truth and the False
DEKEL: Soylent Green
DRIVE-IN: 7.00. The Pirate King; 9.30 Kill Them All
ESTHER: Vincent, Francois, Paul et les autres...
GAT: Crazy Sex
GORDON: Martyr
HOD: Borsalino and Co.
LIMOR: Camille 2000
MAXIM: The Klansman
MOGRABI: The Odessa File
OPHIR: Airport 1975
ORLY: A Warm December
PARIS: L'amour d'apres midi
PEER: Jeremy
STUDIO: Murder on the Orient Express
TCHELET: Tätowierung
TEL-AVIV: Sound of Music
ZAFON: Les Violons du Bal

RAMAT GAN

KINO LILLY: 7.00 und 9.30 For Pete's Sake mit Barbra Streisand; (2. Woche) 4.00 Death on the Arena

JERUSALEM

ARMON: The Martyr
CHEN: The Seduction
EDEN: Tales from the Crypt
EDISON: Yaban
HABIRAH: Juggernaut
JERUSALEM: Blazing Saddler
MITCHELL: The Doberman Gang
ORGIL: The Last Tango in Zargarol
ORION: Bestione
ORNA: The Odessa File
RON: Love Games Swedisch style
SEMADAR: Gone with the Wind

HAIFA

AMPHITHEATRE: Gangster Story
ARMON: Airport 1975
ATZMON: Death Wish
CHEN: Thunderbolt and Lightfoot
MIRON: Mistress Pamela
MORIAH: The Pedestrian
ORAH: Murder on the Orient Express
ORDAN: Alfredo Alfredo
ORION: „Rico"
ORLY: La Bonne Année
PEER: Walking Tall
RON: The Odessa File
SHAVIT: Sleuth

هكذا منذ الأصل

חדשות ישראל ECHO DES TAGES

התקפת טירוף

כמובן — דבר זה יכול לקרות בכל מקום בעולם. אין להתלות על הדעת שהרצח בפתח־תקוה הוא ענין מיוחד או טיפוסי בחברתנו אנו. ואם נכון שהרוצח סבל מהתקפת טירוף — אז מדובר כאן על טרגדיה אשר קשה למנעה. שלושה צעירים נהרגו על ידי הצעיר אשר ירה אליהם באופן פתאומי מנשק אוטומטי. עד כה הפירוש הוא קל ופשוט.

אולם האזרח מוכרח לשאול את עצמו באם זה באמת כל ההסבר, אם הענין הוא קל ופשוט כל כך, באם בסופו של דבר אין יותר בו. כי הרצח המשולש הזה קורה בתקופה, בה אנו עדים להתקפות והרגות — בנתניה, באשדוד ועכשיו גם בפתח תקוה. התקפות אלה הן תוצאה מפעילות העולם התחתון בארץ — כפי שאומרים לנו השלטונות. האם אין גם אפשרות למנוע פעילות זו באותה המידה? האם קשה כל כך באוכלוסיה של שלושה וחצי מיליון איש. האם זו משימה בלתי אפשרית? האם חסרים לנו האמצעים לחיסול הפשע המאורגן הקטן בחברה בחברתנו הקטנה?

יתכן שאין קשר בין המקרים האלה והרצח בפתח תקוה. אולם השימוש בנשק אשר נמצא בידיהם של רבים היא תופעה מדאיגה והשפעת מלחמת הפושעים היא גדולה ללא ספק, ולכן נראה לנו שאם ההתקפת הטירוף הזאת קשורה להתפתחויות של העולם התחתון, של הפשע בכלל, יש לדרוש בכל תוקף שהשלטונות יתפנו וימצאו זמן וכוח לטפל בבעיה המכאיבה הזאת.

מ. ב.

„EIN WAHNSINNSANFALL"

Sicherlich, so etwas kann überall auf der Welt vorkommen. Niemand wird behaupten können, dass der Mord in Petach Tikwa eine besondere, eine typische Erscheinung unserer Gesellschaft darstellt. Und wenn es richtig ist, dass der Mörder einen Wahnsinnsanfall erlitten hatte, als er den dreifachen Mord beging, so muss zugegeben werden, dass es sich hier um eine Tragödie handelt, die man nur sehr schwer verhindern kann, die sicherlich gar nicht zu verhindern ist. Drei junge Menschen mussten ihr Leben hingeben, da ein anderer Jugendlicher plötzlich mit einer automatischen Waffe auf sie schoss. Bis hierher ist die Erklärung dieses traurigen Falles recht einfach, durchaus leicht und unkompliziert.

Aber der Bürger muss sich *dennoch fragen, ob damit* wirklich alles erklärt ist, ob wirklich diese ganze Angelegenheit auf diese einfache Weise kommentiert werden kann, ob nicht letzten Endes hier weit mehr vorhanden ist und man sich deshalb weit tiefer in diesen Fall versenken muss. Denn schliesslich ereignete sich dieser dreifache Mord in einer Epoche, in welcher wir unaufhörlich Zeugen von Mord und Sachschaden-Attacken sind — in Netania, in Aschdod und nun auch in Jaffa. Diese Attacken sind die Folge der „Tätigkeit" der Unterwelt unseres Landes, wie uns die zuständigen Behörden mitteilen. Nun bleibt kaum etwas anderes übrig, als die Frage zu stellen, ob man uns auch hierbei erklären kann, *es sei völlig ausgeschlossen*, derartige Vorfälle zu verhindern. Ist es denn wirklich so furchtbar schwer, in einer Gesamtbevölkerung von dreieinhalb Millionen Menschen solche Angriffe zu verhindern? Können wir wirklich nichts, aber auch gar nichts dagegen tun, dass es in unserer zahlenmässig kleinen Gesellschaft ein zwangsläufig ja schliesslich auch zahlenmässig kleines organisiertes Verbrechertum gibt? Müssen wir uns damit abfinden, dass es eben so und nicht anders ist?

Es ist durchaus möglich, dass es wirklich keine echte Verbindung zwischen dem Mord in Petach Tikwa und den soeben erwähnten Vorfällen, die mit der „israelischen Unterwelt" zusammenhängen, gibt. Aber schliesslich liegt bereits eine echte Tragik darin, dass, durch viele Aspekte unseres Daseins, die kaum verändert werden können, zu viele Menschen im Lande über Waffen verfügen ,die sie dann *eben benutzen. Und es* kann wohl kaum geleugnet werden, dass der Einfluss, den die *Tatsache der Existenz des organisierten* Verbrechens in Israel auf viele Bürger, die labil sind, haben muss, auch hierbei eine Rolle spielen kann. Daher kam der einfache Mann der Strasse wohl kaum umhin, sich zu fragen, ob nicht der Wahnsinnsanfall, der zum Mord an drei jungen Menschen geführt hat, in irgendeiner Weise mit den Attacken der Unterwelt, von denen wir letzthin zuviel hören müssen, zusammenhängt. Es muss mit allem Nachdruck von den Behörden verlangt werden, dass sie Zeit und Kraft und Mittel finden, um mit diesem sehr ernsten, sehr schwerwiegenden *Problem in unserem Lande* baldmöglichst und in grundlegendster Weise fertig zu werden!

M. BIEL

AUS STADT UND LAND

56.4 Prozent aller Befragten sprachen sich bei einer Umfrage der Gesellschaft Dahaf für Lösung des Problems der Palästinenser durch Unterbringung der in Frage kommenden Personen in den arabischen Nachbarstaaten aus. 24.9 Prozent traten für Schaffung eines Staates der Palästinenser in Ostjordanien ein. Zu einem weiteren Thema erklärten 49.7 Prozent der Befragten, dass sie Mitglieder der Bürgerwehr (Mischmar Esrachi) werden wollten. 11.8 Prozent waren bereits Mitglieder.

Die Polizei in Haifa verhaftete in d. Nacht zum Mittwoch zwei Männer, die verdächtigt werden, dem 68jährigen Jakob Chaimowitz IL 15.000.— geraubt zu haben. Ein dritter Verdächtiger konnte flüchten. Die Untersuchung der Polizei wird fortgesetzt.

12 Beamte des Wohlfahrtsministeriums in Jaffa gingen in Pension. Aus diesem Anlass veranstaltete der Betriebsrat für den Bezirk Tel Aviv-Jaffa für sie eine Abschiedsfeier.

Bezirksrichter Löwenberg erliess eine Verfügung gegen zwei Taxigesellschaften aus Jerusalem, durch die diesen auferlegt wird, Passagiere vom Flugplatz Lod nur nach Jerusalem zu befördern. Das Recht der Beförderung in alle anderen Landesteile steht der Taxigesellschaft Hadar zu. Die beiden Jerusalemer Gesellschaften hatten in der letzten Zeit auch nach anderen Orten Passagiere befördert und damit die Konzessionsbedingungen verletzt.

TEXTIL-HOCHSCHULE SOLL TITEL VERLEIHEN KOENNEN

Der Sprecher der Textil-Hochschule in Ramat Gan, (Schenkar-Schule) forderte auf einer Pressekonferenz in Tel Aviv, dass diese, (seit 1970 bestehende) Schule, das Recht erhalten müsse, vollgueltige Abschlusszeugnisse zu erteilen.

Wahnsinnstat in Petach Tikwa

Drei Todesopfer und ein Schwerverletzter

Die Stadt Petach Tikwa war gestern während des ganzen Tages über die tragische Mordtat erschüttert, die sich in der Nacht zum Mittwoch im Viertel Fedja ereignet hatte. Dort hatte ein junger Mann anscheinend in einem Anfall von geistiger Umnachtung drei Personen in einer Wohnung in der Josephtalstrasse getötet und einen Polizeibeamten schwer verletzt.

Die Einwohner dieser Strasse schreckten gegen Morgen aus dem Schlaf auf, nachdem sie Salven von Schüssen gehört hatten, die anscheinend im Hause Josephtalstrasse Nr. 8 abgegeben worden waren. Sofort alarmierten Nachbarn die Polizei, da sie Eindringen von Terroristen befürchtet hatten, und innerhalb einiger Minuten erschien auch ein Streifenwagen mit Polizisten.

Der Kommandant der Streife, Samal Schalom Jeschajahu, versuchte sich der Wohnung zu nähern, in der geschossen worden war. Als er jedoch unweit der Tür war, eröffnete ein Mann aus der Wohnung auf ihn das Feuer. Er wurde durch einen Brustschuss schwer verletzt und schleppte sich mit Mühe noch auf die Strasse heraus. Polizisten beförderten ihn eiligst ins Krankenhaus.

Die Beamten im Streifenwagen orientierten sofort die nächste Polizeistation, und Alarmbereitschaft für die Polizei im ganzen Bezirk wurde angeordnet. Bald erschienen grössere Gruppen von Polizisten unter Führung des Kommandeurs des Bezirks Zentrum, David Kraus.

Sie stellten fest, dass ein junger Mann sich in einer Wohnung im dritten Stock des Hauses verbarrikadiert hatte und jeden mit Schüssen aus einer Schnellfeuerpistole bedrohte, der versuchen würde, sich ihm zu nähern. Ein Polizeikordon wurde um das Haus gezogen, und die Polizisten versuchten, durch eine Lautsprecheranlage mit dem Täter in Verbindung zu treten. Andere Beamte der Polizei sorgten inzwischen für Ordnung im Viertel und drängten die in grossen *Mengen* erschienenen Bewohner der Nachbarhäuser möglichst weit ab. Die Polizisten forderten durch den Lautsprecher den Täter mit allem Nachdruck auf, seine Waffen wegzuwerfen und sich zu ergeben. Er verlangte von ihnen, dass man seine Freundin herbeiholen solle. Das Mädchen erschien auch bald und die Polizisten baten sie, auf den Täter einzuwirken und ihn zur Uebergabe zu veranlassen. Die dringenden Bitten des Mädchens hatten auch Erfolg, und schliesslich warf der *junge Mann* seine Schnellfeuerpistole aus dem Fenster heraus. Daraufhin stürzten die Polizisten in die Wohnung, wo sie den jungen Mann fanden, der noch einen Revolver besass. In der Wohnung wurden drei Tote aufgefunden, junge Leute im Alter von 21, 23 und 25 Jahren, (unter ihnen auch der Wohnungsinhaber). Die Untersuchung ergab, dass der Täter in die Wohnung eingedrungen war, dort sechs junge Leute vorgefunden und sofort das Feuer auf sie eröffnet hatte. Drei von ihnen hatten flüchten können. Alle Umstände deuteten darauf hin, dass der junge Mann *die Tat in einem* Anfall von geistiger Umnachtung begangen haben muss. *Aus diesem Grunde wurde er* nach Festnahme in eine Heilanstalt für Geiteskranke zur Beobachtung überführt.

Die drei aufgefundenen Opfer sind der 25jährige David Partosch. *Dieser* war der Inhaber der Wohnung. (Er war an sich verheiratet, lebte jedoch von *seiner Frau getrennt*), der 22-jährige Maxim Peretz und der 23jährige Armon Ben-Chaim, *(beide ledig)*.

Der Täter ist der 21jährige ledige Josef Padowa, der in der Nachbarschaft wohnt. Sein alter Vater befindet sich in einem Elternheim und seine Mutter liegt seit längerer Zeit wegen einer chronischen Krankheit in einem Krankenhaus. Er hat fünf Schwestern, von denen vier verheiratet sind, während eine fünfte ledige Schwester in einem Kibbuz lebt.

Der Täter war vor seinem Militärdienst Mitglied einer Jugendgruppe im Kibbutz Maagan *Michael*.

„ILAN — AKTION" BEGINNT

Der Vorsitzende der Knesset, Israel Jeschajahu eröffnete die Ilan-Aktion (Mizad Haprutot) 1975. Er übergab einer Delegation von Frauen der Organisation seine Spende für die diesjährige Sammlung. Im ganzen Lande werden die Bürger am Montag, den 17. Februar 1975 aufgefordert werden, ihre Spende für Ilan *zu geben*.

»Deutschland will Beitrag zur Nahostdebatte leisten«

Deutschland will seinen Beitrag zur Nahost-Debatte leisten, wenn der europäisch-arabische Dialog zustande kommt, und die Sozialdemokraten wollen für Verständnis der Position Israels werben. Dies erklärte der Bürgermeister von Bremen, Hans Koschnik, der an der Spitze einer Delegation der SPD für einige Tage Israel besucht hatte.

Koschnik machte darauf aufmerksam, dass der Dialog zwischen der Europäischen Gemeinschaft und den Arabern möglicherweise im April stattfinden wird. Wegen der bestehenden Auffassungsverschiedenheiten ist es keineswegs sicher, dass die EG bei diesem Dialog mit einer einheitlichen Meinung auftreten wird. Koschnik versicherte, seine Delegation werde Israels Sorge darüber weitergeben, dass Bonn einen Ex-Nazi (gemeint ist Schirmer) zum Beauftragten für diese Verhandlungen ernannt hat.

Im Laufe einer Pressekonferenz in Tel-Aviv betonte Hans Koschnik, dass Deutschland sich zu einer Lösung des Nahostkonflikts auf der Basis des Beschlusses 242 des Sicherheitsrates bekennt, und dass für Israel anerkannte und gesicherte Grenzen geschaffen werden müssen.

Anschliessend verwies Koschnik auf die Erklärungen von Willy Brandt und Helmut Schmidt, dass für Deutschland Beziehungen zur PLO erst in Frage kommen, wenn diese Organisation sich zu einer friedlichen Lösung der Probleme, unter Verzicht auf Terror, bekennt. Für Deutschland ergeben sich jedoch Grenzen in der politischen Manövrierfähigkeit, weil es zu 95 Prozent vom Import von Erdöl abhängig ist. Die Auswirkungen der Energiekrise dürfen nicht übersehen werden.

Die SPD-Delegation hat noch gestern nachmittag das Land verlassen. Vor dem Abflug erklärte der Vorsitzende der Delegation, Hans Koschnik, dass er auch mit dem Bürgermeister von Haifa, Josef Almogi, zu einer ausführlichen Besprechung zusammengekommen sei.

Grosses Interesse fuer Tadiran-Elektronik

Der Konzern Tadiran hat grosse Export-Bestellungen für Computer und für militärische Kommunikationsanlagen von Staaten in Europa und in anderen Teilen der Erde erhalten. Dies konnte der Generaldirektor von Tadiran, Elkana Caspi, nach Rückkehr von einer Geschäftsreise aus Zürich berichten.

Nach der Darstellung von Caspi verfügt Tadiran jetzt über die bisher grössten Aufträge, die Dutzende von Millionen Dollar ausmachen. Der Vertrag über die Lieferung von militärischen Kommunikationslagen beläuft sich auf 20 Millionen Dollar.

Für zwei europäische Staaten werden Hilfsanlagen für Computer geliefert. Die Ausführung dieses Auftrages wird die gesamte Produktionskapazität von Tadiran in Anspruch nehmen, und das Unternehmen wird 1975 und 1976 voll *beschäftigt sein*. Mit diesen Aufträgen hat Tadiran einen gewaltigen Exportdurchbruch erzielt. Während die Ausfuhr im letzten Jahre 18 Millionen Dollar erreichte, wird sie in diesem Jahre auf 50 Millionen Dollar steigen und kann im nächsten Jahre sogar bis auf 70 Millionen Dollar klettern.

FINANZEN UND WIRTSCHAFT

Mehr Interesse für Aktien an der Boerse

Das gestrige Börsengeschäft zeichnete sich durch gesteigertes Interesse für Aktien aus. Besonders waren die Aktien von IBD und Wolfon-Clore Meyer gefragt. Der Gesamtumsatz an Aktien wurde mit IL sechs Mio. angegeben.

Auch bei Anleihen nahm das Geschäft zu, und die Umsätze wuchsen auf IL 8,5 Millionen an. Im Vordergrund des Interesses *standen „Brejra"-Papiere*, die um 1.5 Prozent anzogen.

Der schwarze Dollar wurde *mit IL 6.58 angegeben, die DM* mit IL 2.76.

NEUER DIAMANTEN-KONTROLLEUR ERNANNT

Das Handels- und Industrieministerium hat Joseph Perlmutter zum neuen Diamantenkontrolleur als Nachfolger von Usi Nedivi ernannt. Letzterer fungiert jetzt als Leiter der Aussenhandelsabteilung des Handels- und Industrieministeriums. Der neue Diamantenkontrolleur übernimmt seinen Posten in einem Zeitpunkt, in dem Israels Diamantenindustrie mit den Schwierigkeiten zu kämpfen hat, die sich aus der Weltkrise ergeben. *Dennoch* konnte für Januar ein relativ günstiges Exportergebnis mit 48,3 Mio. Dollar Nettoausfuhr, im Vergleich zu 37,6 Mio. Dollar Nettoausfuhr im Januar 1974 verzeichnet werden.

Der Aktionsausschuss der Importeure und Agenten für Verteidigungsgüter kritisierte durch seine Sprecher das Verteidigungsministerium und die israelischen Missionen im Auslande, die bereits heute Agenten auszuschalten versuchen, obwohl noch kein entsprechendes Gesetz angenommen wurde. Die israelischen Vertretungen verlangten von Lieferfirmen, dass bei den Preisen *die* Agentenprovision abgezogen wird, was von verschiedenen Firmen abgelehnt wurde. Auf einer Pressekonferenz wiesen die Sprecher der Agenten darauf hin, dass ein Ausschuss, unter Vorsitz des Anwaltes, Jehoschua Rottenstreich, ausdrücklich auf die Notwendigkeit der Agenten hingewiesen habe.

Nach Mitteilung der Bank Israel ging gestern die Regelung für die „Liquiditätsgrenze" bei freien Krediten zu Ende. Bis gestern war der freie Kredit in seinem Volumen praktisch eingefroren (die Gesamtsumme sollte nicht erhöht werden). Ab heute wird der gesamte Kredit (einschliesslich des gelenkten Kredites) mit einer Abgabepflicht a[illegible] die Bank Israel von ein Prozen[t] belastet. Diese Liquiditäts-Bel[a]stung steigert sich nach un[d] nach bis zum April auf fünf Pro[]zent. Mit Hilfe dieser Massnah[]men soll vermieden werden, das[s] Erleichterungen, die auf der an[]deren Seite bei Exportfonds ge[]währt werden, zu viel flüssig[e] Mittel in die Wirtschaft pumpen. Die Staatsbank rechnet dami[t], dass sie mit Hilfe der jetzt i[n] Kraft tretenden Regelung I[L] 275 Mio. aus dem Verkehr zi[e]hen kann.

Aus dem Kurszettel der Tel Aviver Börse

	11.2.1975	12.2.197[5]
OBLIGATIONEN		
6% Israel Electr. „B" $ Linked	155.5	155.-
5% Dead Sea Works bearer $ Linked	149.5	149.-
6½% Zim $ Linked	152.7	153
Milve Klita 1965 Index 110.1	427	425
Milve Klita 1966 Index 118.7	327.5	372.
Milve Klita 1967 Index 118.9	350.5	360
6½% Dev. Loan ser 202 bearer	239.5	239.
Dev. Loan ser 3001 bearer	140	140.
Dev. Loan ser 162	281.5	280.
Dev. Loan ser 309	172.5	175.
Milve Bitachon 1969 ser 42	135.8	138
AKTIEN-MARKT		214
Ozar Hitjaschwut ord. sh. reg	214	194
I DEB Bandholding ord. sh.	190	277
Bank Hapoalim ord. sh. bearer	277	245
Bank Leumi „A" ord. stock	244	272
General Mortg. Bank ord. sh. bearer	272	240
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	240	175.
Housing Mortg. Bank „B" ord. sh.	174	229.
Hasneh Insurance ord. sh.	229	135.
Delek ord. sh. reg.	133	144
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	141.5	236
Africa Pal Investments ord. sh. reg. IL 10	224	109
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10	104.5	112.
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	107	158
Mehadrin	157.5	85
Neot Aviv	82	93
Bassco 8% pref. ord. sh. reg.	91	82
Ata „C" ord. reg. sh.	79.5	344
Dubek	339.5	66.
Phoenicia 8% ord. pref. part. bearer	66	268
American Israel Paper Mills	257	167
Asis	159.5	81.
Sigar Investment bearer	79.5	149
Elern Investment Ltd. bearer	146.5	93.
Paz Investments	93.5	74
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10	70	163
Discount Bank Inv. bearer	157.5	194
Bank Leumi Investment ord. sh.	193.5	200
Clal Investment	200	157
Naphta Ltd. ord. sh.	—	—
Lapidot ord. sh. reg.	237.5	77
I.L.D.C. 10% conv.deb.	77	69.5
Ata 10% conv. deb.	69.5	2.3510/2[illegible]
D-Mark per $	2.3450/70	2.5090/11[illegible]
Swiss Fr. per $	2.5020/45	2.54
D-Mark	2.54	—
Natad (unter banken)	—	

TENDENZ AM GESTRIGEN BOERSENMARKT

übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Bank
Ohne Obligo

** = ex rights K — Nur Käufer
* = ex coup. div. V = Nur Verkäufer

Dollar Bonds: unverändert
Index Bonds: uneinheitlich
Aktien: sehr fest

ISRAEL NACHRICHTEN חדשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
— Nr. 343 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014